



Die Rolle der Kontrolle

Seite 4

Fütterung – raffiniert hofbasiert

Seite 8

Humusaufbau ist Klimagasabbau

Seite 12

## provaca bio

### Bester Verdauungsregulator und Heuersatz auf dem Schweizer Markt!

- Positive Wirkung auf die Verdauung dank Druck-Wärme-Behandlung der Rohfaser:
  - ✓ unterstützt die Pansenfunktion
  - ✓ verhindert Durchfall
  - ✓ verbessert die Nährstoffaufnahme
- Ideales Stopf-Futter zu jungem Herbstgras
- 68% kann als Raufutter deklariert werden
- Gehalte: 7.7% RP, 26% RF, 5.1 MJ/kg NEL
- Fütterung: Vor der Hauptration 1-2 kg pro Tier und Tag zusammen mit dem Kraftfutter in die trockene Krippe geben
- Gewickelte Quaderballen von ca. 335 kg, je zwei Ballen auf einer Europalette
- Preisbeispiel: Fr. 68.50/100 kg für 12 Ballen (Nettopreis exkl. MwSt, ohne Transportkostenzuschlag)
- Auch erhältlich: **provaluz bio** mit 35% Luzerne von bester Qualität

Wir beraten Sie gerne:

Mühle Rytz AG, 3206 Biberen Tel. 031 754 50 00  
www.muehlerytz.ch, mail@muehlerytz.ch

**hosberg AG**

Bio Eierhandel

8630 Rüti ZH, Tel. 055 251 00 20

Das führende  
Eierhaus in  
Sachen Bio!



Besuchen Sie unsere Internetseite  
mit aktuellen Informationen  
für Kunden und Lieferanten!  
[www.hosberg.ch](http://www.hosberg.ch)

KAG freiland  
das tierfreundlichere Bio-Label

BIO SUISSE



### Wir vermitteln für Sie alle Tierkategorien.

In der Aufzucht sind Sie die Profis. Doch die kompetente und engagierte Vermittlung Ihrer erstklassigen Natura-Beef® und Bio Tiere können Sie getrost uns überlassen. Die Viegut AG ist nicht nur ein Familienbetrieb mit langjähriger Erfahrung, sondern auch ein ganz modernes, von Mutterkuh Schweiz und Bio Suisse lizenziertes Handelsunternehmen.

**Wir beraten Sie gerne – keine Frage!**

**Viegut AG**

Gewerberg 5 • 6106 Schachen • Tel. 041 360 69 78 • Fax 041 360 72 55 • info@viegut.ch

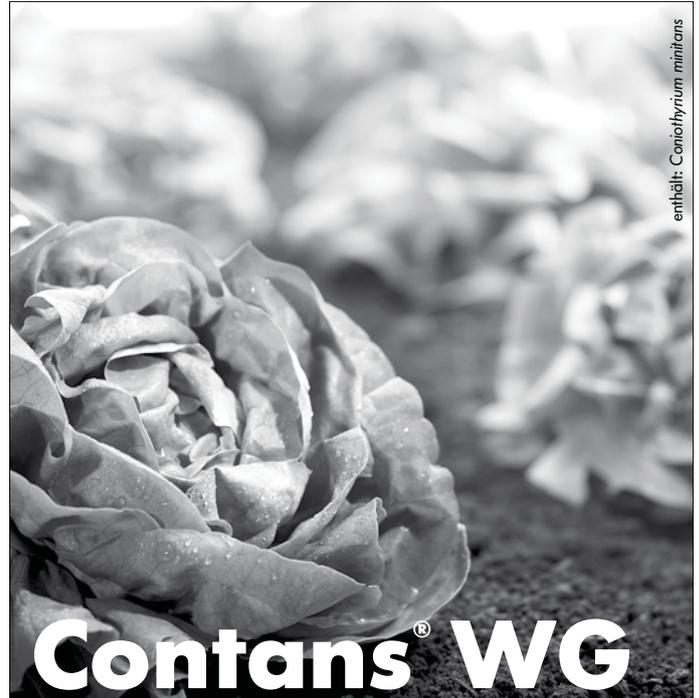
MÜTERKUH SCHWEIZ  
VACHE MÈRE SUISSE  
VACCIA MADRE SVIZZERA  
VATIGA MAMMA SVITRA

BIO SUISSE

BIO POOL

ELBI

[www.viegut.ch](http://www.viegut.ch)



**Contans® WG**

Nachhaltige Wirkung gegen Sclerotinia-Fäule

Andermatt Biocontrol AG  
Stahlermatten 6 • 6146 Grossdietwil  
Telefon 062 917 50 05 • [www.biocontrol.ch](http://www.biocontrol.ch)

Andermatt  
**Biocontrol**

enthält: *Coniothyrium minitans*

## Kontrolle schafft Vertrauen

Bioprodukte geniessen bei den Schweizer Konsumenten grosses Vertrauen. Viele sind bereit, für die Knospe und andere Biolabels einen Mehrpreis zu bezahlen, da sie davon ausgehen, dass sie damit einen Beitrag zu Nachhaltigkeit, Biodiversität und einer gesünderen Umwelt leisten. Dieses Vertrauen gilt es zu erhalten.

Wie rasch Vertrauen verloren gehen kann, hat die jüngste Vergangenheit gezeigt. Obwohl die EHEC-Erreger die

Schweiz kaum erreicht haben – es erkrankten nur Menschen, die sich kurz zuvor in Norddeutschland aufgehalten hatten – ist der Absatz von Gurken und Salaten von einem Tag auf den andern abrupt zurückgegangen und hat auf tiefem Niveau stagniert,

auch nachdem feststand, dass weder spanische Gurken noch Salate die Träger des Erregers sind.

Dies zeigt, wie wichtig es ist, Vertrauen zu erhalten, insbesondere bei Produkten mit einem «inneren Wert» wie Bioprodukten. Voraussetzungen sind strenge Vorgaben sowie hieb- und stichfeste Kontrollen, ob die Vorgaben effektiv umgesetzt werden. Auch wenn viele Betroffene die Kontrollen als lästig und mit viel Aufwand verbunden ansehen, lässt sich nur so Vertrauen aufbauen und erhalten.

Es ist deshalb zu begrüssen, dass die Kontrollen in Zukunft risikobasiert und insbesondere unangekündigt erfolgen. So können Verstösse besser aufgedeckt werden. Dies liegt nicht zuletzt auch im Interesse der Mehrheit der «sauberen» Betriebe, die sich an die Vorgaben halten. Nur ein einziger, von anderer Seite als der Kontrolle aufgedeckter und damit zu einem Skandal führender Verstoß gegen die zugegebenermassen strenge Bioverordnung kann allen Biobetrieben wirtschaftlichen Schaden durch Vertrauensverlust zufügen.

Noch ein Ratschlag: Es läge auch im Interesse der Biobetriebe, sich auf wenige vertrauenswürdige Labels zu konzentrieren. Je mehr Labels, je grösser die Verunsicherung, desto geringer das Vertrauen der Konsumenten. Auch hier gilt: Wenig ist oft mehr.

*F. Trösch-Schnyder*

Franziska Troesch-Schnyder, Präsidentin  
konsum.ch – konsumentenforum kf

# bioaktuell



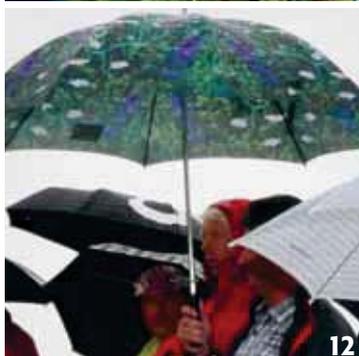
4



8



10



12



15

## HIER UND JETZT

### 4 Glaubwürdigkeit durch Kontrolle

Ohne Kontrolle keine Glaubwürdigkeit, ohne Glaubwürdigkeit kein Erfolg am Markt. Aber sind Kontrollen auch einfacher, günstiger zu haben?

## PRODUKTION

### 8 Futterautonomie: belgisches Beispiel

Daniel Roque macht's vor. Er produziert Biomilch – effizient und aus betriebseigenen Ressourcen.

### 10 Steinobst: starke Nachfrage

Biosteinobst ist beliebt, die Forschung hat Fortschritte gemacht und die Produktionssicherheit gesteigert. bioaktuell präsentiert einen Steinacher Steinobstbetrieb mit Strategie. Und ein Projekt zur Förderung der Knospe-Steinobstproduktion.

## FORSCHUNG

### 12 Boden schonen, Klima schützen

Das FiBL forscht nach Bewirtschaftungsformen, die gleichzeitig den Boden schonen und den Klimawandel abfedern. Der klimaneutrale Ackerbau scheint in Reichweite.

## VERARBEITUNG UND HANDEL

### 16 Prämierte Premiumprodukte

Am Bio Marché wurden wieder hervorragende Produkte mit der Gourmet-Knospe ausgezeichnet.

### 19 Neuer oberster Biopartner

Bio Partner Schweiz, der Schweizer Biogrossgrosst, hat einen neuen Geschäftsführer.

## BIO SUISSE

### 23 Das Kontrolljahr 2010

### 24 Bio Suisse fördert Biodiversität

Zum Beispiel auf dem Lindenhof, Freienstein ZH, und 60 weiteren Höfen in der Schweiz.

## RUBRIKEN

### 21 Markt und Konsum

### 22 Bildung

### 26 Ratgeber

### 27 Notizen

### 27 Märitstand

### 28 Impressum

### 29 Agenda

### 31 Das letzte Wort. Leserbrief

Titelbild: Kontrolle bei Biobauer Simon Antener (rechts) im solothurnischen Nennigkofen. Bild: Eveline Dudda

# Kontrolliertes Risiko

Die Glaubwürdigkeit der Knospe hängt davon ab, ob die Vorschriften eingehalten werden. Und von der Glaubwürdigkeit hängt der Erfolg am Markt ab. Ohne Kontrolle ist beides nicht zu haben. Aber lassen sich die Kontrollen vielleicht vereinfachen, ausdünnen, verbilligen? Ein Überblick und eine Reihe von Tipps.

Ich bin nicht Bauer geworden, weil ich gerne Büroarbeit mache», sagt Biobauer Josef Egger, als er den dicken Aktenordner auf den Tisch legt. Doch er hat sich mit dem Papierkram arrangiert. Deshalb kann der Kontrolleur der bio.inspecta, Roland Widmer, auf Eggers Hof in Udligenswil LU zügig Punkt für Punkt des Kontrollformulars abhaken. Alle Nachweise sind vorhanden, alle Zahlen in Ordnung. Keine zwei Stunden später ist Eggers Ordner noch etwas schwerer, sein Herz dafür ein wenig leichter. Er hat den Stempel erhalten. Alles ist gut.

Als Roland Widmer vor beinahe 30 Jahren beim FiBL als Biobereiter arbeitete, war die Biokontrolle noch kein grosses Thema: «Eine kleine Checkliste reichte aus.» Die Pionierinnen und Pioniere waren Idealisten. Jede kannte jeden, sie kontrollierten sich quasi gegenseitig. Solange sich der Biolandbau auf eine Nische beschränkte, war das kein Problem. Doch inzwischen ist Bio zum «Big Business» geworden; der Schweizer Detailhandel setzt beinahe 1,6 Milliarden Franken pro Jahr mit Bioprodukten um. Da kann ein Bioskandal grossen wirtschaftlichen Schaden verursachen. Die Verarbeiterinnen und Grossverteiler haben deshalb ein Interesse daran, dass ihre Lieferanten hieb- und stichfest kontrolliert werden.

## Statt Kontrolleuren kommen Menschen

Kontrollen sind technisch, das Ergebnis abstrakt. Es besteht aus Zahlen, Kreuzen, Ja- oder Nein-Antworten. Landwirtschaft dagegen ist organisch, das Endprodukt lebendig. Für Hansueli Held von der Bio Test Agro, BTA, ist gerade aus diesem Grund das Gespräch mit den Bauern besonders wichtig. «Nur wenn die Bauern mit uns reden, können wir nachvollziehen, was sie gemacht haben.»

Bei Simon Antener, einem Biobauern aus Nennigkofen SO, fällt ihm das nicht schwer. Antener erzählt gerne und ausführlich. Auch über frühere Erfahrungen mit Kontrolleuren. Antener: «Einer hat mich mal wütend gemacht, weil er beim Rundgang immer nur mit dem Kopf



Kontrollbesuch: Hansueli Held, links, bei Biobauer Simon Antener.

nickte und erst nachher am Tisch sagte, also das und das sei nicht in Ordnung.» So hat sich Antener die Kommunikation nicht vorgestellt. Auch wenn bio.inspecta und BTA die Gesprächskompetenz ihrer Mitarbeiter schulen, lassen sich Konflikte wohl nie ganz vermeiden. Kontrollpersonen und Landwirte – beide sind Menschen.

Kommunikationsprobleme sind oft ein Auslöser für einen Rekurs. Es geht eben nicht nur um den Sachverhalt, sondern auch um den Ton, in dem ein Regelverstoss kommuniziert wird. Oder um das Unrechtsgefühl, das eine Sanktion

hinterlässt. Rund die Hälfte der Rekurse endet in einer Wiedererwägung der Zertifizierungsstelle. Nur wenige Entscheide werden von der Rekurskommission aufgehoben, im letzten Jahr waren es 3 von 17, im Jahr davor 6 von 28. Vereinzelt werden Sanktionen abgeschwächt beziehungsweise die Rekurse teilweise gutgeheissen. Die Rekurse sind in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen. Übrigens stehen die Biobauern verglichen mit den ÖLN-Bauern nicht schlecht da: Rund 3000 der 23'000 kontrollierten ÖLN-Betrieben wurden im Jahr 2009 die Direktzahlungen gekürzt – das sind 13 Prozent. Bei den knapp 6000 Biobetrieben gab es dagegen weniger als 300 Kürzungen – was nicht einmal fünf Prozent entspricht.

## Ordnung ist die halbe Zertifizierung

Etwa zwei Drittel aller Betriebe gehen schlank durch die Kontrolle. Ein weiteres Fünftel besteht die Kontrolle mit Nachfragen, Nachliefern, Nachkontrollieren. Rund fünf bis zehn Prozent der Betriebe kassieren Verweise, sammeln Strafpunkte, bekommen weniger Direktzahlungen oder im schlimmsten Fall wird ihnen die Anerkennung entzogen.

Vielseitige Betriebe müssen sich intensiver mit dem Regelwerk des Biolandbaus auseinandersetzen als beispielsweise reine Grünlandbetriebe. Dennoch weisen vielseitige Betriebe nicht zwingend mehr Verstösse als andere aus. Heinz Minder, Geschäftsführer der BTA, stellt vielmehr fest, dass Betriebe, die schlank durchgehen, über folgende Eigenschaften verfügen:

- Die Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter sind gut informiert. Sie kennen die relevanten Vorschriften und wissen, ob und was sich geändert hat.
- Und sie sind ordentlich, haben alle Unterlagen griffbereit. Wer es mit der

Übersicht Einsprachen bei der Rekurskommission							
Eingegangene Einsprachen	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Bereich Landwirtschaft	53	60	38	19	21	28	15

Quelle: Rekursstelle, Dora Studer



Der gemeinsame Hofrundgang ist der angenehmere Teil – doch meist braucht der Papierkram mehr Zeit.

Bilder: Eveline Dudda

Ordnung nicht so genau nimmt, bleibt öfter in der Kontrolle hängen.

Der erste Punkt – gut informiert zu sein – hängt stark mit den Richtlinienänderungen zusammen. Ueli Steiner, Geschäftsführer der bio.inspecta, sagt: «Seit die Richtlinien einigermassen konstant sind, haben die Beanstandungen sukzessive abgenommen.»

Neben den Richtlinienänderungen gibt es ein paar klassische Stolpersteine. Bei Direktvermarktenden sind das zum Beispiel die Details zur Deklaration. Tierhaltende kommen bei unangemeldeten Kontrollen öfter mal mit dem nicht nachgeführten Auslaufjournal in Clinch. Oder sie kaufen bei Futtermangel nicht-biologisches Futter zu und vergessen, ein Ausnahmegesuch dafür zu stellen. Im Ackerbau kann der Lohnunternehmer zum Risiko werden: Biobäuerinnen und Biobauern sollten deshalb beispielsweise das Saatgut in der Sämaschine unbedingt kontrollieren oder noch besser selber kaufen. Und noch immer werden manchen Landwirten die Blacken zum Verhängnis: Es kommt vor, dass jemand zuerst zur Herbizidspritze greift und dann zum Telefon, eine Selbstanzeige macht und den Ausstieg aus dem Biolandbau besiegelt.

Wirklich schwerwiegende Fälle sind selten. Sie gehen fast immer mit persönlichen Problemen einher. Heinz Minder, BTA: «Auch Biobauern fallen in ein Loch, wenn ihre Ehe zerbricht.»

## Flexibilisierung der Kontrolle

Kontrollen sind für viele Biobäuerinnen und Biobauern nicht nur Stress, sondern auch ein Kostenfaktor. Nicht wenige wünschen sich deshalb, weniger häu-

fig, weniger lang und weniger teuer kontrolliert zu werden. Die Bioverordnung schreibt aber nach wie vor eine jährliche Kontrolle vor. Neuerdings muss diese Kontrolle jedoch nicht mehr «um-

## Risikobasierte Kontrolle

Das Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL nimmt seit September 2008 an «Certcost» teil, einem von der EU finanzierten Forschungsprojekt, bei dem es darum geht, Kosten und Effizienz der Biokontrolle und Zertifizierung in verschiedenen Ländern zu analysieren und Optimierungsmöglichkeiten zu finden. Dazu gehört unter anderem die risikobasierte Kontrolle. Risiko definiert Heidrun Moschitz vom FiBL so: «Das Risiko setzt sich aus der Wahrscheinlichkeit des Eintretens und dem Ausmass des Schadens zusammen, der bei einem Verstoß entstehen kann.»

Dieser Schaden ist von Fall zu Fall unterschiedlich. Wenn ein einzelner Produzent, zum Beispiel ein Mutterkuhhalter, seine Produkte nur einem kleinen Kundenstamm verkauft, fällt ein möglicher Schaden geringer aus, als wenn seine Produkte via Wertschöpfungskette in der ganzen Schweiz vermarktet werden.

Schwieriger als das Schadensausmass zu gewichten, ist es, die Wahrscheinlichkeit eines Regelverstosses zu schätzen. Moschitz: «Wir konnten lediglich feststellen, dass Betriebe, die im vorangegangenen Jahr gegen die Regeln verstiesßen, eine höhere Wahrscheinlichkeit aufweisen, erneut dagegen zu verstossen.» Interes-

santerweise halten Betriebe, die sich für mehrere Labels zertifizieren lassen, also neben Knospe etwa auch noch gemäss Demeter- oder NOP-Richtlinien produzieren, die Vorschriften besser ein. Eine mögliche Erklärung ist laut Moschitz, dass bei diesen Betrieben ein grösseres (finanzielles) Interesse hinter der Zertifizierung steht.

In Workshops mit Bio Suisse, BLW, Kontrollorganisationen und anderen Interessierten soll das Thema der risikobasierten Kontrolle nun vertieft werden. Hans Ramseier von Bio Suisse warnt vor allzu grossen Erwartungen: «Es geht zuerst einmal darum, Kriterien für die Risikoeinstufung und die entsprechenden Auswirkungen auf die Kontrolltiefe und die Kontrollhäufigkeit zu definieren. Wir von Bio Suisse sehen derzeit folgende Stossrichtung: Vermehrt unangekündigte Kontrollen, damit Verstösse im Bereich Tierschutz besser aufgedeckt werden können. Auf der anderen Seite sollen Form und Inhalt der Jahreskontrolle flexibler gestaltet werden, was aufgrund der Änderung der Bioverordnung nun auch vom Gesetz her möglich ist.»

■ Weitere Informationen:

[www.certcost.org](http://www.certcost.org)

ed



Für alle Fälle

## UFA-Mineralsalz

<b>UFA 293</b>	phosphorreich, gewürfelt
<b>UFA 195</b>	ausgewogen
<b>UFA 994</b>	magnesiumreich, gewürfelt
<b>UFA 995</b>	selenreich, gewürfelt
<b>UFA 999</b>	Leckschale

ufa.ch

In Ihrer  
**LANDI**



**LINUS SILVESTRI AG**  
Nutztier-Systempartner  
9450 Lüchingen  
Tel. 071 757 11 00, Fax 071 757 11 01  
E-Mail: kundendienst@lsag.ch  
homepage: [www.lsag.ch](http://www.lsag.ch)  
homepage: [www.bioweidebeef.ch](http://www.bioweidebeef.ch)

### Vermarktung und Beratung:

Linus Silvestri, Lüchingen, SG Natel 079 222 18 33  
Jakob Spring, Kollbrunn, ZH Natel 079 406 80 27

## Ihre Chance im Bio Weide-Beef Programm

### Wir suchen laufend

- Mastremonten aus Mutterkuh- und Milchviehhaltung mit interessanter zusätzlicher Qualitätsbezahlung, gemäss Schlachtergebnis
- neue Bio Weide-Beef Produzenten für folgende Produktionsformen Remontenzukauf mit Ausmast, Milchviehhaltung und Mutterkuhhaltung mit Ausmast (siehe [www.lsag.ch](http://www.lsag.ch))
- Mutterkuhhalter für die Aubrac Produktion

### Sie gewinnen:

Interessante Absatzmöglichkeiten im Bio Weide-Beef Programm

### Wir vermitteln:

Aubrac Zuchttiere, F-1 Mutterkuhrinder, Bio Mastremonten, Bio Bankkälber und Bio Tränker, Bio Schweine, Bio Mutterschweine und Ferkel, Bio Schlachtkühe



Per Mitte August oder Übereinkunft, suchen wir auf Biohof:

**LandwirtIn** mit Fähigkeitsausweis oder mehrjähriger Praxis auf modern eingerichteten Betrieb: Milchwirtschaft, Acker-, Gemüsebau, Biogasanlage und Selbstvermarktung.

Kaspar Günthardt, Brüederhof 3, 8108 Dällikon  
[kaspar.guenthardt@bruederhof.ch](mailto:kaspar.guenthardt@bruederhof.ch)

## Rüegg Gallipor AG Geflügelzucht

8560 Märstetten

Tel. 071 / 659 05 05 Fax. 071 / 659 05 20



### Gesucht

### Bioaufzucht-Betriebe

- eine interessante Aufstockung
- auch im Umstellungsjahr möglich

Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gerne

## Zu verpachten Bio-Hof im Süd Jura ab dem 01.05.2012.

- › 30ha arrondiert
- › ruhige, sonnige Lage auf 900 m
- › einschliesslich grossen Wohnraum und zusätzlichen Wohnungen
- › Französisch Kenntnisse sind erwünscht.

Zusätzliche Informationen unter Chiffre:  
FiBL, BA 105-3011026, Ackerstrasse, 5070 Frick

## Einmachgläser mit Deckel Flaschen mit Drahtbügelverschluss

für alle Arten von Lebensmitteln.  
Marmeladen, eingelegte Früchte und Gemüse, ...  
Gläser in verschiedenen Grössen und Formen  
von 0,4 dl bis 1 Liter.  
Flaschen mit Drahtbügelverschluss 2,5 dl bis 1 Liter.

Gratis Mustergläser mit Preisliste auf Anfrage

**Crivelli Verpackungen • CH-6830 Chiasso**  
☎ 091 647 30 84 • Fax 091 647 20 84  
[crivelliimbballaggi@hotmail.com](mailto:crivelliimbballaggi@hotmail.com)

Auf Biohof suchen wir **per Mitte August oder nach Übereinkunft** eine kontaktfreudige, selbständige Frau zur Führung des Haushaltes, Betreuung des Hofladens (samstags Zopf) und teilweise Mithilfe auf dem vielseitigen Betrieb. Wohngelegenheit vorhanden, Möglichkeit mit Kind. Mittagstisch bis zu 10 Personen.

Kaspar Günthardt, Brüederhof, 8108 Dällikon, Tel.: 079 204 89 31  
[kaspar.guenthardt@bruederhof.ch](mailto:kaspar.guenthardt@bruederhof.ch)



«Du darfst gerne wiederkommen», verabschiedet sich Bauer Josef Egger (links) vom Kontrolleur Roland Widmer.

fassend» sein, wie Barbara Steiner vom Bundesamt für Landwirtschaft erklärt: «Bei einer unangemeldeten Kontrolle hat die Betriebsleitung oft nicht die Zeit, alle Papiere bereitzustellen. Das führte bisher dazu, dass die Kontrolle nicht als umfassend galt und deshalb nicht als Jahreskontrolle akzeptiert wurde.» Seit Anfang dieses Jahres kann nun auch eine unangemeldete Kontrolle als Jahreskontrolle akzeptiert werden.

Gemäss dem Entwurf zur neuen Kontrollkoordinationsverordnung könnten künftig sogar Kontrollen ohne Anwesenheit der Betriebsleitung gültig sein. Der Passus, dass «Inspektionen die Anwesenheit des Bewirtschafter oder der Bewirtschafterin erfordern», soll nämlich gestrichen werden. Bislang braucht es bei jeder Mängelfeststellung die Unterschrift der Betriebsleitung. Fraglich ist jedoch, ob ohne Betriebsleitung der Zugang zu den Gebäuden überhaupt möglich ist.

Hansueli Held von der BTA sieht zwar durchaus Ansätze zur Vereinfachung der Kontrolle: «Man kann einzelne Papiere im Voraus prüfen.» Er sieht aber auch Grenzen: «An der Kontrolle vor Ort kommt man nicht vorbei.» Zum Beispiel bei RAUS: Nicht jedes unvollständige Auslaufjournal «beweist», dass die Kühe nicht auf der Weide waren. Das lässt sich anhand von Kuhfladen oder Dreck an der Schwanzschnur problemlos überprüfen, bedingt aber, dass die Kontrollper-

sonen vor Ort sind. Genauso wenig wie man am Telefon überprüfen kann, ob das Maissaatgut gebeizt war, oder nachfragen kann, warum die Blacken plötzlich so braun und welk sind.

### Billiger wird's kaum

Kostensenkungen erscheinen eher illusorisch. Held: «Wirklich billiger würde es höchstens, wenn alle Kunden in einem Umkreis von fünfzig Kilometern wären.» Oder wenn man weniger Zeit für eine Kontrolle aufwenden und mehr Kontrollen am Tag durchführen würde. Aber ist das dann noch seriös? Held verneint: «Dann kann ich nicht mehr dahinterstehen.» Bei der bio.inspecta tönt es ähnlich. Ueli Steiner: «Die Qualität ist sehr wichtig. Da sehe ich wenig Möglichkeiten zu sparen.» Zumal die Anforderungen laufend steigen. Bald kommen noch die Vorschriften zur Biodiversität dazu, plus jene über den fairen Handel. Zudem gibt es immer mehr freiwillige Labels, wie zum Beispiel Bio-Weide-Beef, Naturpark, Culinarium, sowie kantonale Vorgaben. Das macht die Kontrolle weder schneller noch einfacher - und schon gar nicht billiger.

### «Das mache ich ja freiwillig»

Kontrollen sind zwar ein Dauerthema bei den Bioproduzentinnen und Bioproduzenten. Trotzdem empfinden sie nicht alle als Schikane. Biobauer Josef Egger sagt zum Beispiel: «Die Biokontrolle macht

mir von allen Kontrollen am wenigsten aus. Denn das mache ich ja freiwillig.» Ueli Steiner von der bio.inspecta formuliert es noch positiver: «Viele Bäuerinnen und Bauern schätzen die jährliche Kontrolle, weil sie damit in ihrer Arbeit, die ja wirklich nicht immer einfach ist, bestätigt werden.» Wenn sich Egger vom Kontrolleur Widmer mit den Worten verabschiedet: «Du darfst gerne wiederkommen», hat man allen Grund, ihm das zu glauben. Eveline Dudda

## Schlank durch die Kontrolle

Wer sich gut vorbereitet, kommt schlanker durch die Kontrolle. Hier ein paar Tipps:

- Checklisten und Dokumente zum Herunterladen
  - bio.inspecta: [www.bio-inspecta.ch](http://www.bio-inspecta.ch) → Landwirtschaft → Download Dokumente → Infoblätter und Anleitungen
  - BTA: [www.bio-test-agro.ch](http://www.bio-test-agro.ch) → Dokumente zum Herunterladen → Kontrolldokumente

### ■ Direktvermarkter

FiBL-Merkblatt zur Deklaration: [www.shop.fibl.org](http://www.shop.fibl.org) → Umstellung, Richtlinien (oder auf der Startseite im Suchfeld die Bestellnummer 1541 eingeben)  
Die Entwürfe für Etiketten u.ä. der Kontrollstelle vorlegen, bevor sie gedruckt werden.

### ■ Suisse-Bilanz

Die Düngenormen wurden geändert, deshalb kann für einige Tierhalterinnen und Tierhalter die Düngerbilanz schlechter ausfallen. Wer Geflügel hält, sollte die Bilanz dieses Jahr unbedingt neu rechnen lassen.

ed

- Lesen Sie auch den Bericht über das Kontrolljahr 2010 auf Seite 23.

Bilder: Eveline Dudda

# Milch aus hofeigenen Ressourcen – ein belgisches Beispiel

In Belgien hat ein Biolandwirt die vollkommene Futterautonomie für seinen Betrieb erreicht. Sein ausgeklügeltes System soll den Bauern der Region zeigen, dass es auch ohne fremde Hilfsmittel geht. Es zeigt auch: Die grünlandbasierte Milchproduktion ist keine momentane Marotte der Schweizer.

**D**as Gras bewegt die Schweiz. Sei's am bäuerlichen Stammtisch, in den Verbänden oder in der Politik – alle sprechen von Gras- oder Wiesenmilch. In den landwirtschaftlichen Medien liefern sich Futtermittelindustrie und Umweltverbände Wortgefechte mit widersprüchlichen Zahlen und Thesen. Man könnte meinen, die graslandbasierte Milchproduktion sei eine Glaubensfrage. Entweder ist man dafür oder man ist dagegen.

Dabei geht es im Grunde um das simpelste und älteste aller Prinzipien der Viehwirtschaft: die Kuh von den Wiesen und Weiden des Betriebs zu ernähren. Nicht nur in der Schweiz und in anderen «Grasländern» wie Neuseeland oder Irland wird die wiesen- und weidenbasierte Produktion weiterentwickelt. Überall auf der Welt widmen sich Forscher aus Lehranstalten und TüftlerInnen aus der Praxis diesem Thema.

## Beobachter und Denker: André Voisin (1903–1964)

André Voisin, diplomierter Biochemiker und Tierarzt, war berühmt dafür, dass er auf seinem Hof in der Normandie den Kühen stundenlang beim Weiden zuschaute. Er kam zum Schluss, dass «die Kunst des Weidens darin besteht, Kuh und Wiese im richtigen Moment aufeinander treffen zu lassen».



Bild: zvg

Seine These beschreibt den idealen Zeitpunkt der Beweidung innerhalb der Graswachstumskurve: Wird das Gras noch im vollen Wachstum geschnitten, schießt es in viel kürzerer Zeit wieder nach. Mit dieser Erkenntnis lieferte er das Fundament der intensiven Rationsweide. Sein Lebenswerk beeinflusste die weltweite Forschung und Entwicklung der produktiven Graslandwirtschaft.

ug

## Schritt für Schritt zum Biolandwirt

Beispielsweise in Belgien. Dort, im walлонischen Süden, bewirtschaftet Daniel Roque mit seinem Sohn einen 45-Hektaren-Milchwirtschaftsbetrieb ganz Futterautonom, und dies schon seit zehn Jahren. Mit Leib und Seele setzt er sich seit Jahrzehnten dafür ein, seinen Betrieb möglichst ressourceneffizient zu führen.

Bereits bei der Hofübernahme im Jahre 1988 stellte sich Daniel Roque die Frage: Wie halte ich die Ausgaben tief und verbessere so mein Betriebseinkommen? Die Antwort fand er in den Büchern des französischen Agronomen André Voisin (siehe Kasten links). Nach dessen Methode der intensiven Rotationsweide unterteilte er seine arrondierten Wiesen in kleine Koppeln. Ein Maisfeld ums andere ersetzte er durch Naturwiesen. Dies entgegen der staatlichen Förderung der maisbasierten Viehwirtschaft und dem allgemeinen Trend zur Intensivierung. Roque wollte sein Einkommen aus den eigenen Ressourcen erarbeiten. Im Jahre 1995 nahm er an einer Konferenz des bretonischen Forschers und Landwirts André Pochon (siehe Kasten rechts) teil – und entdeckte den Klee. Seither steht der geschlossene Nährstoffkreislauf auf dem Betrieb im Zentrum. Die mit Meeralgeln und etwas Steinphosphat aufgewertete Gülle ersetzt den Kunstdünger, der Mist wird kompostiert, die Leguminosen auf Weiden und Kunstwiesen werden gefördert. Erst viel später, 2008, merkte Roque: «Ich bin ja ein Biolandwirt!» – und liess sich, ohne etwas an der Bewirtschaftung zu ändern, als Biobetrieb zertifizieren.

## Kalkuliertes Vollweidesystem ist Futterbasis

Der Biobewegung in Belgien kam ein Landwirt wie Roque gelegen. Seit einigen Jahren ist die Futterautonomie in der Biomilchwirtschaft ein wichtiges Ziel der Branche. Der professionell arbeitende Wallone wurde also zur Fallstudie für

die Forschung und Beratung im Biolandbau. Regelmässig empfängt er interessierte Landwirte aus der Region und stellt ihnen sein System vor.

Das ausgeklügelte Vollweidesystem fasziniert in seiner kalkulierten Einfachheit: Die Koppeln sind alle genau eine halbe Hektare gross. Ab März werden sie jeweils einen Tag und eine Nacht mit den 45 Milchkühen, danach ebenso lange mit den 30 Rindern beweidet. Bis zum nächsten Weidedurchgang ruht eine Parzelle 38 Tage. Ab Juni, wenn Wetter und Pflanzenphysiologie das Graswachstum drosseln, dehnt Roque die Weidedauer auf insgesamt drei Tage aus. Die Schonzeit verlängert sich um zwei Wochen und ein Teil der Heuwiese wird als zusätzliche Weide eingezäunt. Die FutterverwerterInnen sind kleinrahmige Hol-

## Tüftler und Kämpfer: André Pochon

André Pochon hat auf seinem eigenen Betrieb ein ressourceneffizientes Tierproduktionssystem auf der Basis der



Bild: zvg

Naturwiese erforscht und entwickelt. Die «Methode Pochon» stellt den geschlossenen Nährstoffkreislauf ins Zentrum. Insbesondere dem Weissklee kommt dabei eine zentrale Rolle zu. Die Methode findet Anwendung in ganz Europa. Ihr technischer und wirtschaftlicher Erfolg beweisen, dass eine raufutterbasierte kleinbäuerliche Landwirtschaft produktiver sein kann als die europaweit geförderte maisbasierte Tierproduktion. Noch heute bringt der 79-jährige Bretone diese Erkenntnis mit rhetorischem Geschick an die Öffentlichkeit.

ug



Bilder: Ursina Galbusera

Weissklee, Raigras und Rohrschwengel sind die Hauptkomponenten in Roques «Kornkammer», der Weide.

steinkühe, teilweise eingekreuzt mit Jersey. Die Jahresmilchmenge liegt bei 7400 Kilogramm, bei nur zwei Kilo Kraftfutter pro Tag. Dieses – bestehend aus Triticale, Hafer und Eiweisserbsen – baut Roque als Mischkultur an, in Rotation mit Winterweizen und zwei bis drei Jahren Kunstwiese oder Luzerne. Wegen des hohen Leguminosenanteils in der Fruchtfolge braucht Roque keinen zugekauften Dünger.

### Ökologisch, wirtschaftlich und sozial besser

Kurz: Ein nachhaltiges System. Zu dieser Schlussfolgerung ist auch die belgische Bioforschung gekommen, wie die Studie «*Quels modes de production et de gestion pour une production laitière durable?*» (Welches Betriebssystem für eine

nachhaltige Milchproduktion?) des staatlichen Projekts DuraLait zeigt.

Im Vergleich zu 320 französischen und belgischen Referenzbetrieben benötigt der Betrieb Roque drei- bis viermal weniger Erdöl pro Liter produzierte Milch. Sein Boden bindet mehr CO<sub>2</sub> und die Stickstoffbilanz ist besser. Insbesondere hebt sich der Betrieb aber wirtschaftlich ab: Roque produziert weit aus mehr Milch pro Arbeitsstunde, pro Hektare und pro investiertes Kapital als die Referenzbetriebe. Er ist finanziell autonomer, und die Subventionen, welche in der EU noch immer maisbasierte Systeme favorisieren, machen gerade mal 0,2 Prozent des Betriebserlöses aus. Dazu kommt die soziale Komponente: Roque kenne keine Arbeitsüberlastung. Seine Familie sei zufrieden. Für ihren Be-

### Betriebsspiegel

Familienbetrieb Roque, Wallonien, Belgien  
 Bio seit 2008; kreislauforientierte Weidewirtschaft seit 1988  
 45 ha landw. Nutzfläche, davon 23 ha Weiden, 9 ha Kunstwiesen, 3 ha Luzerne, 6 ha Triticale-Hafer-Erbse-Mischkultur (eigenes Milchviehfutter), 4 ha Winterweizen (Verkauf)  
 Weide von Anfang März bis Anfang Dezember  
 43 Milchkühe (Holstein, Holstein x Jersey), durchschnittliche Milchleistung: 7400 kg  
 Hofverarbeitung von 20'000 kg Milch zu Butter und Käse; 300'000 kg Milchquote  
 Drei Vollzeitbeschäftigte (Eltern und Sohn)

trieb hätten sie das Ideal gefunden. Was die Nachbarn, die Verbände und die Politik dazu meinen, scheint ihnen nicht so wichtig zu sein.  
 Ursina Galbusera



Hat jahrzehntlang getüftelt und für seinen Betrieb das Ideal gefunden: Daniel Roque setzt auf eine futterautonome und effiziente Milchproduktion.



Das betriebseigene Kraftfutter – Triticale, Hafer und Eiweisserbse – baut Roque in Mischkultur an.

# Biosteinobst: Mit Know-how das Marktpotenzial erschliessen

Die Nachfrage nach Biosteinobst ist gross. Unter Witterungsschutz lassen sich hohe Erträge und eine gute Qualität erzielen. Der Betrieb Andermatt in Steinach SG erreicht einen Biotafelkirschen-Durchschnittsertrag von fünfzehn Tonnen pro Hektare und einen Anteil Tafelware von über 90 Prozent.

**B**iosteinobst ist gefragt, sehr gefragt. Gemäss Angaben von Bio Suisse und FiBL werden heute jährlich lediglich rund je zehn Tonnen Schweizer Tafelkirschen und Tafelzwetschgen über die Grossverteiler vermarktet. 200 Tonnen Tafelkirschen und 300 Tonnen Tafelzwetschgen könnten zusätzlich abgesetzt werden, schätzt Bio Suisse.

Mit doppelt so hohen Produzentenpreisen für Biosteinobst gegenüber dem IP-Steinobst ist der Anreiz für die Umstellung auf Biosteinobst oder für die Neupflanzung von Anlagen gegeben.

## Betrieb Andermatt: auf Biopflanzenbau spezialisiert

Einer, der bereits vor zwanzig Jahren erfolgreich auf Bio umgestellt hat, ist Andreas Andermatt aus Steinach im Kanton St. Gallen. Vor rund zehn Jahren hat

der Landwirt die Milchproduktion aufgegeben und sich voll auf den Pflanzenbau spezialisiert. Bei den Spezialkulturen deckt er fast die komplette Palette ab: Kern- und Steinobst, Beeren, Gemüse und Heilkräuter. Die Familie verkauft ihre Produkte sowohl direkt im Hofladen wie auch über den Handel.

Ein Blick auf die Erträge der Steinobstkulturen im Vollertrag des Betriebs Andermatt zeigt, dass es auch im Bioanbau möglich ist, gute, mit der IP vergleichbare Erträge zu erzielen. Andermatt erreichte in den letzten drei Jahren bei den Kirschen einen Durchschnittsertrag von fünfzehn Tonnen pro Hektare und einen Anteil an Tafelware von über 90 Prozent. Regelmässige gute Erträge sind im Biokirschenanbau allerdings nur im geschützten Anbau möglich.

## Die Sortenwahl im Bioanbau

Sowohl für die Kirschen- wie auch für die Zwetschgenproduktion ist die Sortenfrage wichtig. «Die Sortenwahl ist bei Steinobst schon einfacher als bei Äpfeln», erklärt Andreas Andermatt. Grundsätzlich sind die wichtigen Steinobstsorten für Bioproduktion dieselben wie für die IP-Produktion. Andermatt produziert die Kirschen Sorten Merchant, Regina, Kordia und Burlat. Bei den Zwetschgen kommen Tegera, Fellenberg, Cacaks Schöne und Hanita zum Zug. Natürlich sei es wichtig, dass jeder Produzent herausfindet, welche Sorten am besten auf seinen Betrieb passen.

## Krankheiten und Schädlinge

Laut Obstbauberater Andi Häseli vom FiBL sind es Monilia, Bitterfäule, Schrottschuss, Kirschenfliege und die Kirschen-



Biosteinobstproduzent Andreas Andermatt (links) erklärt, dass Hagelnetz und Regendach die Früchte nicht nur gegen die Witterung, sondern auch gegen Krankheiten und Schädlinge schützen.

blattlaus, welche die Erträge und die Qualität im Bioobstbau einschneidend senken können – eine chemisch-synthetische Notbremse steht ja nicht zur Verfügung. Für Andreas Andermatt ist genau «diese zusätzliche Herausforderung» einer der Gründe, warum er gerne in der Biosteinobstproduktion tätig ist. Als wichtige Massnahme gegen die Krankheiten hat sich der Witterungsschutz erwiesen.

Spätestens beim Blick auf Hagelnetz, Regendach und totale Einnetzung muss im Biolandbau die Hochstammromantik auf die Seite gelegt werden. Hagelnetz und Regendach schützen die hochwertigen Früchte nicht nur gegen Hagel und das Aufplatzen bei Regen. Diese sehr teure Infrastruktur (mit Bewässerung oft über 70'000 Franken pro Hektare) hat auch eine Wirkung gegen die verschiedenen Krankheiten. Gemäss Forschungsresultaten des FiBL und der Forschungsanstalt ACW bringt die Abdeckung Vorteile gegen Monilia, Bitterfäule und Schrotschuss. Die totale Einnetzung hindert die Kirschenfliege, in die Anlage zu gelangen. Auf dem Betrieb Andermatt sind die Kirschen schon in der Aufbauphase unter Hagelnetz und Regendach, die Zwetschgen ab dem vierten oder fünften Standjahr.



Bilder: Esther Bravin

Welche Empfehlungen gibt Andreas Andermatt neuen Produzenten? «Gar keine – wichtig ist, das zu machen, was Freude macht. Denn das macht man am besten.»

## Projekt soll Knospe-Steinobst fördern

Die Nachfrage nach Biosteinobst ist gross, und die Produktionstechnik hat sich in den letzten Jahren entwickelt. Das Bio Suisse Steinobstprojekt will diese neuen Erkenntnisse am Markt umsetzen.

Biosteinobst ist beliebt. Die Saisonfrüchte, am besten aus regionaler Produktion, sind gefragte Premiumprodukte, deren Marktanteil ständig zunimmt. Aber Steinobst stellt im Bioanbau eine grosse Herausforderung dar, da zentrale Pflanzenschutzfragen jahrelang nicht gelöst werden konnten. Doch jetzt besteht Hoffnung. Die Forschung hat Fortschritte gemacht, und erste Betriebe haben moderne Biosteinobstanlagen eingerichtet. Mit dem Bio Suisse Steinobstprojekt ergreift die Dachorganisation der 5500 Schweizer Knospe-Produzentinnen und -Produzenten die Gunst der Stunde und will den Schweizer Knospe-Steinobstanbau auf die wachsende Nachfrage ausrichten.

■ Projekt mit erfahrenen Partnern: Mit dem FiBL und Coop konnte Bio Suisse zwei Hauptpartner gewinnen, die in den Bereichen Forschung, Beratung,

Logistik und Handel über umfassendes Know-how und ein breites Netzwerk verfügen. Weitere Partner der Steinobstbranche wie Frunoba, Tobi Seeobst, Biofruits und eine Reihe erfahrener Steinobstproduzenten beteiligen sich an der Umsetzung des Projektes.

■ Breites Beratungsangebot: Im Rahmen des Projektes werden Forschung und Beratung gefördert, damit die Produktionssicherheit weiter erhöht werden kann. Ein breites Informationsangebot, einschliesslich Kursen und Betriebsbegehungen, soll den Biosteinobstbau interessierten Produzenten näherbringen. Als wichtiges Argument, jetzt einzusteigen, kann auch der exklusive Zugang zum Netzwerk der wichtigsten Marktpartner gelten. Stimmt die Fruchtqualität, ist dann von einer hohen Absatzsicherheit auszugehen.

■ Interessierte melden sich bei Benedikt Domeyer, Bio Suisse, Tel. 061 385 96 21, E-Mail benedikt.domeyer@bio-suisse.ch

sja/bd

## Die «Strategie Andermatt»

Damit Andreas Andermatt seine Erträge erreicht, hat er eine eigene Schnittstrategie entwickelt und erprobt. «Ich möchte ruhige Bäume haben. Ich war mit dem Schnitt zurückhaltend. Unsere Bäume sind mit 4,5 Meter relativ gross. Wir müssen also mindestens die Hälfte des Ertrages mit der Leiter pflücken. Dafür haben wir wenig Schnittaufwand und ruhige Bäume.»

Kirschen und Zwetschgen treten erst nach vier oder fünf Jahren in die Ertragsphase. Die Investitionen sind sehr hoch: Bis zum vierten Standjahr können Kosten von gegen 140'000 Franken pro Hektare auflaufen (gemäss Arbokost: Fr. 137'000 für IP-Kirschen). Es dauert lange, bis das Geld zurückfliesst. Zudem ist die Ertragssicherheit im Bioanbau geringer; nicht alle Schädlinge und Krankheiten können effizient bekämpft werden.

Und welche Empfehlungen gibt Andreas Andermatt an andere Produzenten? «Gar keine – wichtig ist, das zu machen, was Freude macht. Denn das macht man am besten.» Esther Bravin

# «Klimagasbilanz der Landwirtschaft auf null bringen»

Die Landwirtschaft verursacht zwischen 14 Prozent und einem Drittel der Klimagasemissionen. Das FiBL forscht nach bodenschonenden Bewirtschaftungsformen, die auch das Klima schützen und durch Humusaufbau klimaschädliches CO<sub>2</sub> im Boden einlagern können. Am 8. Juni wurden Medien und Fachleute informiert. bioaktuell sprach mit dem FiBL-Bodenspezialisten Paul Mäder.

**bioaktuell:** Waren Sie überrascht von den vielen Interessierten, die zur Präsentation vom 8. Juni erschienen, und vom grossen Echo in den Medien?

**Paul Mäder:** Ja, da waren wir schon überrascht. Auch das Medienecho ging weit über das hinaus, was wir uns erhofft hatten.

*Lässt sich der Beitrag zur Linderung des Klimaproblems, den der klimafreundliche Ackerbau leisten kann, in irgendeiner Weise abschätzen?*

Wir haben berechnet, dass sich mit dem System zwei Tonnen CO<sub>2</sub> pro Hektare und Jahr dauerhaft binden lassen. Nehmen wir einmal an, dass alle Schweizer Bauern nach diesem Ansatz arbeiten würden. Wir haben in der Schweiz rund 300'000 Hektaren Ackerland - so kämen wir auf ein Bindungsvermögen von

## «Über den Versuchszeitraum von sieben Jahren ergaben die Berechnungen tatsächlich Klimaneutralität.»

600'000 Tonnen CO<sub>2</sub> jährlich\* durch reduzierte Bodenbearbeitung oder «no till», also den gänzlichen Verzicht auf Bodenbearbeitung.

Es gibt ja auch in der IP-Landwirtschaft einen Trend zur reduzierten Bodenbearbeitung beziehungsweise zu no till. Diese letztere Methode bedingt zwar den Einsatz von Herbiziden und Mineraldüngern, ist aber gegenüber der herkömmlichen konventionellen Bodenbearbeitung doch erheblich klimafreundlicher.

*Der Projekttitle heisst «Klimaneutraler Acker- und Gemüsebau». Ist das realistisch, wäre nicht klimafreundlich angemessener?*

\* Das entspricht 11 Prozent des gesamten durch die Landwirtschaft in der Schweiz verursachten Ausstosses an Treibhausgasen.



Paul Mäder, Leiter der Fachgruppe Bodenkunde am FiBL.

Gut - klimaneutral ist die Vision, das Ziel, das wir uns gesteckt haben. Die Berechnungen zu unseren Versuchen in Frick haben immerhin gezeigt, dass das möglich ist: Über den Versuchszeitraum von sieben Jahren (2002-2009) ergaben die gängigen Berechnungsmethoden für die kalkulierten Emissionen und die Kohlenstoffbindung tatsächlich Klimaneutralität.

*Funktioniert das auch in der Praxis?*

Ob es in allen Fällen möglich ist, das wissen wir noch nicht.

*Waren vielleicht die Versuchsbedingungen in Frick besonders vorteilhaft?*

Günstig in Frick ist sicher der hohe Tongehalt des Bodens. Der Ton geht ja mit dem Humus Verbindungen ein, die Ton-Humus-Komplexe, die sehr stabil sind und längerfristig zum Humusaufbau führen können.

*Auf leichteren Böden wäre es schwieriger?*

Wie sich das System der reduzierten Bodenbearbeitung beziehungsweise das no till-System in leichten, sandigen Böden auswirkt, das müssen wir zuerst erforschen. Aber wir gehen davon aus, dass es schwieriger ist.

*Können Sie dennoch bereits jetzt die Methode für bestimmte Kulturen auf bestimmten Böden empfehlen?*

Wir können die Methode empfehlen für mittelschwere bis schwere Böden ohne starke Verunkrautung. In den Grenzlagen des Ackerbaus, bei etwa 1200 mm Nie-

## «Wir empfehlen, auf kleinen Flächen zu experimentieren.»

derschlag pro Hektare und Jahr, wird es kritisch wegen des Unkrautdrucks. Besser unter 1000 mm Niederschlag. Wenn es zu nass ist, wächst das Unkraut oder das Gras zu schnell nach der Bearbeitung wieder nach. Vorteilhaft sind Fruchtfolgen mit Klee gras, möglichst mit mehrjährigem, so bekommt man das Unkraut wieder einmal in den Griff. Der Anteil von offenen Ackerkulturen wie Getreide oder Mais soll nicht zu gross sein. Die grösste Herausforderung besteht darin, wie wir das Klee gras aus der Fruchtfolge nehmen können, ohne dass uns dann das Gras wieder durchwächst.

*Und wenn alle diese Bedingungen gut sind - Boden, Niederschläge, Fruchtfolge - funktioniert dann die reduzierte Bodenbearbeitung in allen Ackerkulturen?*

Ja, aber ein Problem sind die Kulturen nach Klee gras. Da haben wir folgendes Vorgehen entwickelt: Im Herbst des zweiten Klee grasjahres nutzten wir die trockenen Verhältnisse, um flach zu schälen und eine Gründüngung anzubauen. In unserem Fall Wintererbsen, die wir im Frühling einarbeiteten. Dadurch verzichteten wir zwar auf einen Schnitt, können aber die Durchwuchsgefahr ausschliessen. Es ist aber nicht klar, ob für alle Situationen so eine Anpassung möglich ist.

Wir empfehlen den Landwirten, auf kleinen Flächen zu experimentieren. Wenn noch kaum Erfahrungen vorliegen, auch nicht von einem benachbarten Betrieb, dann kann man das Klee gras auch flach pflügen, etwa 10 cm tief, und

ansonsten auf das Pflügen verzichten, indem man nur noch schält oder grubbert.

*Wie sieht's denn mit dem Gemüsebau aus, um den es gemäss Projekttitle auch geht?*

Im Gemüsebau haben wir uns vor allem mit den Gründüngungen befasst, von denen wir verschiedene getestet haben. Sehr gut bewährt haben sich wieder die Erbsen. Der Schwerpunkt im Gemüsebau lag klar bei der Düngung mit dem Ziel, eigenen Stickstoff auf dem Betrieb zu produzieren. Das ist auch recht gelungen. Aber wir wissen, dass wir die verschiedenen Stickstofffixierer, Erbsen und andere Leguminosen, nicht zu oft anbauen dürfen, höchstens alle vier Jahre. Sonst können Probleme mit Fusarien und anderen Wurzelkrankheiten auftreten.

*Ist in allen Kulturen damit zu rechnen, dass sich nach anfänglichen Einbussen das System einpendelt und sich eher höhere Erträge ergeben?*

Wir hatten bei Mais, Klee gras und Weizen ab dem vierten Jahr immer bedeutend höhere Erträge im reduziert bearbeiteten Feld. Wir müssen aber festhalten: Das gilt für diesen Versuch, an diesem Standort, auf einem stark tonhaltigen Boden.

Wir wären zufrieden gewesen mit gleichen Erträgen – wenn man Diesel und auch Arbeit und damit Geld einsparen kann und erst noch die Bodenfruchtbarkeit aufbaut, ist das ja bereits ein Erfolg. Die Mehrerträge waren eine positive Überraschung. Wir haben ja nicht nur



Bilder: Thomas Alfeld

Grossaufmarsch trotz des Regens: Präsentation der Forschungsergebnisse auf dem Schlatthof in Aesch BL.

die Bodenbearbeitung reduziert, sondern auch das System optimiert bezüglich Gründüngungen, Umbruchzeitpunkt der Klee graswiese und Gülleverteilung. Die Mehrerträge sind wahrscheinlich der Kombination von verbesserter Bodenstruktur, grösserer Wasserhaltekapazität und höherer Stickstoffnachlieferung aus der Gründüngung zu verdanken. Mit mehr Humus steigt auch die Wasserhaltekapazität, und wenn man nicht pflügt, unterbricht man die feinen Kapillaren nicht, durch die Wasser aus tieferen Bodenschichten zu den Wurzeln gelangen kann.

*Die reduzierte Bodenbearbeitung könnte also auch eine Anpassungsstrategie an den Klimawandel sein?*

Ja, das sehen wir so.

*Wir haben es schon angetönt: Womöglich handeln sich die Bäuerinnen und Bauern mit dem System einen grösseren Unkrautdruck ein – müssen sie nun büssen für die Versäumnisse der gesamten Gesellschaft?*

Die Unkrautsituation muss man sicher gut im Auge behalten. Gut ist es, wenn Arbeitszirkel entstehen; es gibt ja Bauern, die schon länger den Pflug nur sehr wenig einsetzen, vielleicht noch einmal in der Fruchtfolge. Der Biolandbau sollte meines Erachtens immer auch ein bisschen Vorreiter sein. Auch die IP-Landwirtschaft macht Fortschritte; es werden aber in der Schweiz erst etwa 12'500 Hektaren nach dem *no till*-Verfahren, also ohne Pflug, bearbeitet. Das sind drei oder vier Prozent der Ackerfläche. Es gibt jetzt aber mit dem «Ressourcenprogramm Bern» ein Förderprogramm, das Beiträge für reduzierte Bodenbearbeitung be-

## Klimaneutraler Ackerbau ist möglich – und das bei höheren Erträgen!

Der Coop Fonds für Nachhaltigkeit unterstützt dieses Projekt.



Das FiBL forscht intensiv an schonenden Methoden der Bodenbewirtschaftung. Am 8. Juni präsentierte das FiBL auf dem Schlatthof in Aesch BL Resultate aus diesen Forschungen. Der Andrang interessierter Bauern, Bäuerinnen und anderer Fachleute war trotz des Regenwetters beträchtlich. Und die Medien berichteten landauf, landab in teils umfangreichen Berichten.

Der erste Feldversuch zur reduzierten Bodenbearbeitung und Düngungsvarianten startete im Herbst 2002 in Frick AG auf schwerem, stark tonhaltigem Boden.

Dieser Versuch führte nach sieben Jahren zu einer Humussteigerung um 17 Prozent und zu einer besseren Ertragssicherheit. Die Getreideerträge fielen in den ersten Jahren im Versuch zwar zehn Prozent tiefer aus als bei traditioneller Bewirtschaftung mit dem Pflug, dafür wurden bei reduzierter Bodenbearbeitung tendenziell höhere Zwischenfutter- und

Sonnenblumenenerträge erzielt. Nach einer Anpassungsphase ernteten die Versuchsansteller gar 26 Prozent mehr Klee gras, 34 Prozent mehr Silomais und 20 Prozent mehr Weizen. Die reduziert bearbeiteten Böden wiesen auch 37 Prozent mehr Bodenmikroorganismen auf. Weil die Produktionskosten konstant blieben, lohnte sich die reduzierte Bodenbearbeitung im Fricker Versuch auch finanziell.

Weitere Versuche auf leichteren Böden wurden 2009 und 2010 in Muri AG und Aesch BL angelegt. Dazu kommen neun Praxisversuche auf Biobetrieben im Mittelland.

Bei reduzierter Bodenbearbeitung können die Unkräuter problematisch werden. In enger Zusammenarbeit mit Bauern und Beraterinnen wollen die Forschungsleute des FiBL die Systeme von reduzierter Bodenbearbeitung, Fruchtfolge, Düngung und Kulturpflege

laufend aufeinander abstimmen und optimieren.

Die Zunahme des Humusgehaltes um 17 Prozent im Fricker Versuch entspricht einer Kohlenstoffbindung von 1,3 Tonnen pro Hektare und Jahr. Daraus leiten die FiBL-Forscher ein Klimaminde rungspotenzial von rund zwei Tonnen Kohlendioxid-Äquivalenten pro Hektar und Jahr durch reduzierte Bodenbearbeitung ab. Urs Niggli, Direktor des FiBL, will durch die Erhöhung der Humusgehalte und durch Verminderung des Energieverbrauchs «die Klimagasbilanz der Landwirtschaft auf null bringen. Damit würde ein wichtiger Verursacher von klimaschädlichen Gasen zum nachhaltigsten Wirtschaftszweig der Gesellschaft und die Biobauern würden zu den Schrittmachern der Zukunft.»

■ Weitere Informationen: [www.fibl.org](http://www.fibl.org)  
→ Themen → Klima → FiBL-News

jf/mb

Wir sind führend in der Züchtung, Produktion und Vermarktung von Biosaatgut bei Gemüse und Getreide in der Schweiz.

Zur Weiterentwicklung des Bereichs Verkauf / Logistik suchen wir per 1.9.2011 oder nach Vereinbarung eine engagierte Persönlichkeit für die Leitung des Bereichs

## Verkauf und Marketing

Sie arbeiten eng zusammen mit dem Leiter des Bereichs Beschaffung / Logistik und organisieren folgende Aufgaben:

- Telefondienst und Beratung
- Organisation der Bestellabläufe
- Leitung des Versandpersonals
- Verwaltung der Stammdaten

Ausserdem sind Sie verantwortlich für unsere Marketingdokumente (Kataloge und e - shop)

Sie sollten über eine gärtnerische Hochschulausbildung verfügen oder eine gleichwertige praktische Erfahrung haben und auch gute kaufmännische Kenntnisse mitbringen. Sehr gute Sprachkenntnisse in deutsch und französisch (schriftlich und mündlich) sind ebenso Voraussetzung für diese Tätigkeit. Sie sind es gewohnt Verantwortung zu übernehmen, können sich im Arbeitsalltag gut absprechen sowie organisieren und kennen sich zudem in der Informatik gut aus. Dann freuen wir uns, Sie kennen zu lernen.

Bitte wenden Sie sich bei Interesse an:

Sativa Rheinau AG  
Amadeus Zschunke  
Klosterplatz 1  
8462 Rheinau  
zschunke@sativa-rheinau.ch

Die Geschäftsstelle Demeter Schweiz sucht per 1. Oktober oder nach Übereinkunft

## Fachfrau/Fachmann Marketing (80 %)

für den Bereich Marktkoordination, Kommunikation, Werbung. Die Aufgabe umfasst

- Die Erhöhung der Verfügbarkeit der Demeter-Produkte in den Bioläden zu fairen Preisen. Eine der Voraussetzungen dazu sind Marktgespräche, an denen alle Partner der Wertschöpfungskette teilnehmen.
- Werbung und PR sowie Betreuung der Homepage.
- Organisieren und Durchführen von Ausstellungen.

Sie verfügen über eine abgeschlossene Ausbildung in Marketing oder Kommunikation und mindestens drei Jahre Berufserfahrung in diesem Bereich. Sie haben Organisationsgeschick, sind kontaktfreudig, sozialkompetent und vorzugsweise deutscher Muttersprache mit guten Französischkenntnissen.

Wir sind ein kleines Team. Wenn Ihnen nachhaltige Landwirtschaft wichtig ist, dann freuen wir uns auf Ihre schriftliche Bewerbung bis am 5. August 2011 an

Susanna Küffer Heer, Geschäftsstelle Demeter Schweiz,  
Stollenrain 10c, Postfach 344, 4144 Arlesheim



Die Portulac Biogärtnerei ist ein Angebot der Stiftung für Ganzheitliche Betreuung, welche erwachsene Menschen aller Altersgruppen und mit den verschiedensten Beeinträchtigungen betreut, fördert und rehabilitiert.

In der Portulac Biogärtnerei produzieren wir Bio-Gemüse von hoher Qualität. Die Vermarktung erfolgt auf dem Wochenmarkt in Zürich und in unserem Oase Bio-Laden & Bistro in Rüti.

Die Betreuung und Förderung von 26 Mitarbeitenden an geschützten Arbeitsstellen gehört zu unserem täglichen Kerngeschäft. Zur Ergänzung unseres gut eingespielten Teams suchen wir per 1. Oktober 2011

### einen Gärtner/Betreuer 80–100%

Sie

- verfügen über einen Fachausweis im gärtnerischen oder landwirtschaftlichen Bereich
- haben Erfahrung im biologischen Landbau
- arbeiten gerne in einem Team sowie auch selbstständig
- sind verantwortungsbewusst, hilfsbereit und offen für Neues
- haben Freude an vielseitigen und herausfordernden Aufgaben
- sind bereit Teilbereiche zu übernehmen (Freiland, Gewächshäuser)
- haben Erfahrung und/oder eine Ausbildung im agogischen Bereich (z.B. Arbeitsagoge)

Wir bieten

- ein vielfältiges, spannendes Arbeitsumfeld
- ein gutes Arbeitsklima
- 5 Wochen Ferien
- fortschrittliche Anstellungsbedingungen
- Möglichkeiten zur Weiterbildung

Haben wir Ihr Interesse geweckt?  
Wir freuen uns darauf, Sie kennen zu lernen!

Bewerbungsunterlagen bitte an:  
Sonja Lanfranchi, Leiterin Portulac Biogärtnerei und Kundengärtner,  
Eggwisenstrasse 1, 8320 Fehraltorf, [www.sfgb.ch](http://www.sfgb.ch)



## Wir suchen

### innovativen Landwirt mit Familie

für biologisch-dynamische, evtl. biologische Bewirtschaftung

- mit Meisterprüfung oder profunder Erfahrung
- mit unternehmerischem Flair und Kontaktfreudigkeit
- Bereitschaft zur Mitgestaltung an der Neuausrichtung des Hofes
- Schweizer Kandidaten bevorzugt

## wir bieten

- historischen Hof mit 46,7 ha arrondiert, Bergzone 1, Oberes Baselbiet, intakte Landwirtschaft mit vielen Hecken, mittelintensive Bewirtschaftung mit Futter- und Ackerbau möglich
- 6-Zimmer-Wohnung mit grosser Wohnküche, Zentralheizung
- Pachtantritt auf den 1. April 2012
- evtl. im Baurecht

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung unter Chiffre BA 105-3011028, c/o FiBL, Ackerstrasse, 5070 Frick

ziehungsweise für *no till*-Verfahren auszählt.

Insgesamt verursacht die Landwirtschaft etwa 14 Prozent der Klimagasemissionen. Wenn man den vorgelagerten Bereich inklusive Düngerproduktion, Futtermittelimporte und Landnutzungs-

### «Wir wollen den Pflug nicht verteufeln.»

änderungen wie das Abholzen zur Landgewinnung berücksichtigt, ist es etwa ein Drittel. Die Landwirtschaft trägt also leider erheblich zum Klimawandel bei. Jeder Sektor muss seinen Teil zur Lösung der Probleme leisten. Und gerade wir im Biolandbau dürfen die Entwicklung nicht verschlafen.

Es waren übrigens nicht zuletzt Biobauern, die selber experimentierten und uns dann anstießen, zusammen mit ihnen in der Richtung der reduzierten Bodenbearbeitung zu forschen.

*Gut, es gibt eine Gruppe, die hier vorangehen will. Wie steht es aber um die Akzeptanz bei den Bauern insgesamt? Immerhin will man ihnen den Pflug ausreden, den sie seit rund sechseinhalbtausend Jahren einsetzen.*

Ziel ist es, die Intensität der Bodenbearbeitung sukzessive zurückzunehmen. Viele Versuche, unter anderem der Agroscope Changins-Wädenswil ACW, ha-



Winterackerbohnen vom laufenden Versuch auf dem Schlatthof.

ben überdies gezeigt, dass der Stickstoff aus Hofdüngern effizienter genutzt wird, wenn man die Dünger nicht zu tief, sondern eher oberflächlich in den Boden einarbeitet. Ich glaube, es ist möglich, die Bearbeitungstiefe auf 10 cm zu senken – und das kann man auch mit einem Spezialpflug machen, wir wollen den Pflug nicht verteufeln. Bei 10 cm Pflugtiefe scheint mir eine Art natürliche Grenze zu liegen, da ist der Boden nach einer Bearbeitung immer noch schön krümelig.

*Wie geht es nun weiter mit dem klimafreundlichen Ackerbau in der Forschung und in der Beratung?*

Zuerst wollen wir uns international vernetzen und das vorhandene Wissen bündeln. Jetzt im September soll das europäische Projekt «TILMAN-ORG» starten,

koordiniert vom FiBL, mit dem Ziel, das System aus reduzierter Bodenbearbeitung und Gründüngungen zu optimieren. Die Hauptthemen sind die Unkraut-

«Die Unkrautsituation muss man im Auge behalten. Gut ist es, wenn Arbeitszirkel entstehen.»

regulierung, das Nährstoffmanagement und die Kohlenstoffsequestrierung, also die Rückbindung von CO<sub>2</sub> in den Boden. Weiter wollen wir den Humusaufbau über die Zeit in leichteren Böden studieren, dazu laufen seit 2009 und 2010 Versuche in Muri AG und Aesch BL sowie in Juchowo, Polen. Um den Ansatz in Ländern des Südens zu testen, haben wir ebenfalls ein Projekt eingegeben.

Interview: Markus Bär

# Wettbewerb: Bio Suisse sucht Klimabetrieb des Jahres

Bio Suisse schreibt erstmals den Wettbewerb «Klimabetrieb des Jahres» aus. Zu gewinnen ist eine umfassende Klimaberatung durch das FiBL inklusive flankierende Öffentlichkeitsarbeit.

Gesucht ist der Knospe-Klimabetrieb des Jahres 2011. Wer hat Gewinnchancen? Alle Mitglieder von Bio Suisse können ihre Projekte eingeben, ausser den Vorstandsmitgliedern und Mitarbeitenden. Gesucht sind Projekte, welche weitgehend geplant sind und mit Sicherheit umgesetzt werden. Bereits umgesetzte Projekte sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Als Preis ausgesetzt ist eine Klimaberatung durch die Klimafachleute des FiBL. Sie umfasst folgende Elemente:

Erstellen einer Klimabilanz des Betriebes (pro Betrieb und pro Produkt); gemeinsame Evaluation der vorgesehenen und geeigneten Klimaschutzmassnahmen (inklusive Berechnung der Klimaeffekte); Beratung zur wirtschaftlichen Umsetzung der Massnahmen (basierend auf Betriebsvoranschlag BetVor).

Die Siegerehrung an der Delegiertenversammlung im November 2011, eine entsprechende Medienarbeit (Medienkommunikation, Artikel im bioaktuell, PR-Kommunikation) machen das

Gewinnerprojekt und die Menschen, die dahinter stehen, einer breiteren Öffentlichkeit bekannt.

■ Die Bewerbungsdossiers können bis am 15. Oktober eingereicht werden an:

Bio Suisse Wettbewerb  
«Klimabetrieb»  
Christoph Fankhauser  
Margarethenstrasse 87, 4053 Basel  
E-Mail christoph.fankhauser@bio-suisse.ch

# 33 neue Gourmet-Knospen

Zum sechsten Mal zeichnete Bio Suisse am Bio Marché in Zofingen qualitativ besonders hochstehende Knospe-Produkte aus. Von 68 eingereichten Obst-, Gemüse- und Getreidespezialitäten dürfen 33 das Zusatzlabel Gourmet-Knospe tragen. Sonderauszeichnungen für überragende Produkte vergab die Jury an drei Firmen.

Sonderauszeichnungen		
Hersteller	Produkt	Kommentar der Jury
Brauerei Unser Bier AG, Basel	Sommer-Bier	rotgold, schöner Schaum; malziger, frischer, ausgeprägter Geruch von Holunderblüte; auch im Geschmack malzig mit präsender Holunderblüte, - Hopfen gut eingebunden.
Morga AG, Ebnet-Kappel SG	Dinkel-Soja-Vollkorn-Spaghetti	gute Aromatik, Biss und Geschmack sehr gut, perfektes Produkt.
Gugger-Guillod SA, Sugiez FR	Weisswein-Basilikum-Essig	schöne helle Farbe, weissgold, sauber, dezent, würzige Kräuternote; mild, angenehm, Basilikum klar erkennbar, ausgewogen; entfaltet sich nachhaltig.

Weitere prämierte Produkte		
Hersteller	Anzahl prämierte Produkte	Produkt
Arbo Vitis, Frick AG	1	Kirschsafte
Biofarm Genossenschaft, Kleindietwil BE	12	Rapsöl, Leinöl, Kürbiskernöl, Apfelessig naturtrüb, Dinkel-Curry-Tagliatelle, Dinkel-Hafer-Müesli, Schweizermüesli, 5-Korn-Flocken, Apfel-Vanille Sirup, Zwetschge-Zimt-Sirup, Himbeeren-Sirup, Apfeltraum-Süssmostkonzentrat, Florentiner mit Sauerkirschen
Pasta Premium AG, Frauenfeld TG	1	Alpenhorn-Hörnli Napoli
Felix Küchler – ValNature, Susten VS	1	Weinbeeren
VEBO Genossenschaft, Oensingen SO	1	Himbeer-Praliné
Genossenschaft Tofurei Engel, Zwillikon ZH	1	Tofu natur
Brauerei Unser Bier AG, Basel	2	Amber-Bier, Weizen-Bier
Bio Familia AG, Sachseln OW	2	Birchermüesli ohne Zucker, Huus-Müesli ohne Zucker
Brauerei Locher AG, Appenzell AI	1	Weizen-Bier
Fredag AG, Root LU	2	Broccoli-Sticks, Gemüse-Kartoffel-Schnitzel
Gugger-Guillod SA, Nant-Vully FR	5	Feigen-Senf, Curry-Ananas-Senf, Harissa-Senf, Weisswein-Himbeer-Essig, Weisswein-Bärlauch-Essig

Die detaillierten Jurybewertungen für alle Produkte finden Sie unter [www.bio-suisse.ch](http://www.bio-suisse.ch) → Medienmitteilungen



Bild: Lorenz Frey

Freudige Gesichter an der Qualitätsprämierung 2011 in Zofingen.

# «Wir wollen die ursprünglichen Farb- und Aromastoffe erhalten»

Durch die schonende Verarbeitung bleibt der ursprüngliche Geschmack der Knospe-Rohstoffe erhalten. Was es sonst noch braucht, damit ein Knospe-Produkt bei der Qualitätsprämierung ausgezeichnet wird, erklärt Jurymitglied Max Eichenberger.

**bioaktuell:** Was zeichnet ein verarbeitetes Knospe-Produkt aus?

**Max Eichenberger:** Die Verarbeitungsrichtlinien der Knospe sorgen dafür, dass die hohe Qualität des Rohstoffs auch im verarbeiteten Produkt möglichst erhalten bleibt. Zum Beispiel verzichten die Hersteller von Knospe-Produkten auf Farb- und Aromastoffe – es sollen ja möglichst die ursprünglichen Aromen und Farben der Rohstoffe erhalten bleiben. Darum wirbt Bio Suisse auch mit dem Slogan: «Die Knospe bringt den Geschmack zurück.»

Und wie erreichen die Verarbeiterinnen und Verarbeiter das Ziel, möglichst viel der ursprünglichen Farbe und des ursprünglichen Aromas zu erhalten?

Unter anderem durch schonende Verarbeitungsschritte. So wird etwa Knospe-Salatöl nur kaltgepresst, oder bei der Haltbarmachung von Rahm gelten strenge Temperaturgrenzen. Biorahm ist nur pasteurisiert, aber nicht hochpasteurisiert.

## «Die Jury wird nicht von Bio Suisse berufen.»

pe-Salatöl nur kaltgepresst, oder bei der Haltbarmachung von Rahm gelten strenge Temperaturgrenzen. Biorahm ist nur pasteurisiert, aber nicht hochpasteurisiert.

Wo liegt der Unterschied?

Würden wir den Rahm hochpasteurisieren, müssten wir zum Beispiel Stabilisatoren begeben, damit man ihn schlagen kann. Das wollen wir nicht. Darum wird Knospe-Rahm nur pasteurisiert – so enthält er auch keine Stabilisatoren.

Bei der Qualitätsprämierung zeichnet Bio Suisse besonders gute Knospe-Produkte mit der Gourmet-Knospe aus – nach welchen Kriterien?

Die Jury beurteilt die eingereichten Proben nach den vier Kriterien «Erscheinungsbild», «Geruch», «Geschmack» und «Harmonie des Produkts». Für jedes Kriterium erhält ein Produkt maximal fünf Punkte. Erreicht es total mindestens 18 Punkte, zeichnen wir es mit der Gourmet-Knospe aus.



Max Eichenberger ist langjähriger Präsident der Markenkommision Verarbeitung von Bio Suisse und Mitglied der Qualitätsprämierungsjury.

Wie ging die Jury bei der Beurteilung 2011 vor?

In diesem Jahr konnten die Verarbeiter Obst-, Gemüse- und Getreidespezialitäten einreichen. Die Proben wurden anonymisiert, und jeweils drei Jurymitglieder beurteilten zusammen eine Probe.

War man sich schnell einig?

Ja. Wenn nicht, dann testet die ganze Jury das Produkt nochmals.

Und wie unabhängig ist die Jury?

Die Jury wird nicht von Bio Suisse berufen, sondern vom Jurypräsidenten Peter Dürr von der Forschungsanstalt Agroscope ACW in Wädenswil. Die Jurymitglieder sind Expertinnen und Experten auf ihrem Gebiet.

Waren Sie sehr streng in der Beurteilung?

Wir urteilen jedes Jahr gleich streng. Nicht jedes Produkt wird ausgezeichnet. Von 68 eingereichten Proben haben wir in diesem Jahr 33 ausgezeichnet. Sie dürfen das Bio Suisse Zusatzlabel Gourmet-Knospe tragen.

Gibt es einen erkennbaren Trend in der Verarbeitung?

Erstens nimmt übers Ganze die Produktequalität laufend zu. Heute haben wir zum Beispiel keine fehlerhaften Produkte mehr, wie das früher der Fall

## «Ein Produkt muss gar nicht extravagant sein, sondern aus ausgezeichnetem Rohmaterial handwerklich gut hergestellt werden.»

war. Zweitens stellen wir einen Trend zu handwerklich solide hergestellten verarbeiteten Lebensmitteln fest. Ein Produkt muss gar nicht extravagant sein, sondern aus ausgezeichnetem Rohmaterial handwerklich gut hergestellt werden.

Was bedeutet die Qualitätsprämierung für die Hersteller der ausgezeichneten Produkte?

Die Prämierung hebt das Niveau der Knospe-Produkte zusätzlich, denn die Hersteller erhalten so einen unabhängigen Vergleich und damit einen neuen Zugang zum eigenen Produkt und neue Anreize für die Produktion. Ich bin überzeugt, dass dieser Wettbewerb die Qualität der Knospe-Produkte massiv gefördert hat.

Interview: Stephan Jaun



Bilder: Bio Suisse

# Kurs: nitritfreie Biowurstwaren

**N**och ist die Frage, ob Pökelsalze zur Herstellung von Biowurst- und Biofleischspezialitäten weiterhin erlaubt bleiben, nicht abschliessend geregelt. Bio Suisse hat sich aus Gründen der Produktsicherheit und der Erhaltung von Spezialitäten für die weitere Zulassung von Pökelsalzen ausgesprochen.

Mit dem entsprechenden Wissen lassen sich aber auch nitritfreie oder nitritarme Wurstwaren herstellen, die ja auch immer wieder nachgefragt werden.

Der vom FiBL und Bio Suisse angebotene Metzgerkurs zeigt sowohl die Vorteile als auch die Nachteile einer nitritfreien Produktion auf. Im Zentrum des Kurses steht die praktische Herstellung von Knospe-Wurstwaren. Unter der Anleitung von Hermann Jakob, Leiter der Meisterschule für Fleischer in Kulmbach, stellen Sie nitritfreie beziehungsweise -arme Brühwürste und Dauerwurstwaren her. Der erste Kurstag findet Mitte September, der zweite Mitte Oktober statt, damit die Dauerwurstwa-

ren nach vier Wochen Lagerung beurteilt werden können.

Weiter gibt es an den beiden Kurstagen Informationen zur Deklaration und Qualität von Knospe-Produkten, zu den speziellen Anforderungen an Knospe-Fleischwaren (Rezepturanmeldung,

Kennzeichnung etc.) sowie zum HACCP-System in der Biometzgerei.

- Daten: Freitag, 16. September und Freitag, 14. Oktober
- Kursort: Spiez
- Näheres in der «AGENDA» auf Seite 30 ks



Bild: Sepp Zahner

Fachkundige Anleitung: Hermann Jakob, Leiter der Meisterschule für Fleischer in Kulmbach (rechts).

INSERAT

**Biomilchpool**  Biomilchpool GmbH: Tel.: 071 393 49 40  
Bahnhofstr. 173 Fax 071 393 49 37  
9244 Niederuzwil E-Mail info@biomilchpool.ch

## Biomilchpool GmbH – Ihr Partner für Biomilch

Die Biomilchpool GmbH ist eine markt- und kundenorientierte Produzenten-Organisation, welche ausschliesslich Biomilch handelt und vermarktet.

Um der Biomilchnachfrage gerecht zu werden, suchen wir

### Biomilchproduzenten mit oder ohne Silo

Sind Sie interessiert, mit der grössten unabhängigen Biomilch-Organisation langfristig zusammenzuarbeiten, und erwarten flexible Liefermengen und marktgerechte Preise? Besuchen Sie unsere Homepage: [www.biomilchpool.ch](http://www.biomilchpool.ch)

**PRO BEEF**



[www.pro-beef.ch](http://www.pro-beef.ch)

**Pro Beef GmbH Mobil: 079 824 44 45**

Wir kaufen, verkaufen und transportieren:  
Schlachtvieh, Mastremonten, Tränker,  
Mutterkuh-Remonten, Mutterkuh – Rinder  
& Kühe, Milchkühe, Aufzuchtvieh.

Speziell gesucht: Bio Weide – Rinder & Ochsen

Auf **Biohof** Nähe Zürich suchen wir für langfristige Zusammenarbeit (evtl. Betriebsgemeinschaft) **ökologisch engagierte Familie**. Wir sind ein vielseitiger moderner Betrieb mit Milchwirtschaft, Acker- und Gemüsebau, Biogasanlage und Hofladen. Mitarbeit im gemeinsamen Haushalt. Geräumige Wohnung.

Chiffre BA 105-3011029 c/o FiBL, Ackerstrasse, 5070 Frick

# «Wir wollen näher zur Kundschaft»

Per Anfang 2011 verliess CEO Stefan Menti Bio Partner Schweiz (BPS). Seit drei Monaten nun amtiert Andreas Jiménez als Geschäftsführer der Bio Partner Schweiz AG. Er will die Fachhändler noch direkter in Sortimentsentscheide einbinden.

**bioaktuell:** *Ihr vorheriger Arbeitgeber, die Lekkerland AG, beliefert Kioske, Tankstellen und Bäckereien mit Convenience-Lebensmitteln. Wie viele zertifizierte Biolebensmittel hat Lekkerland im Sortiment?*

**Andreas Jiménez:** In der Schweiz ist das Angebot noch schmal. Im Stammhaus Deutschland hingegen wächst das Biosortiment, dort ist Lekkerland als Händler auch biozertifiziert.

*Somit sind es vor allem Ihre Kompetenzen im Bereich Logistik, die Sie für BPS attraktiv machen?*

Die Logistik ist eine wichtige Aufgabe eines Grosshändlers, aber längst nicht die einzige: Wir müssen ein interessantes Sortiment bieten, Innovationen aufspüren, beste Qualität zu besten Preisen bieten. Bei all dem gibt es Parallelen zwischen den beiden Unternehmen. Persönlich stehe ich Bio zudem sehr nahe, meine Familie achtet beim täglichen Einkauf darauf.

*Eine effizientere Logistik ist auch zu erwarten, wenn im Herbst die Weinhandlung am Küferweg von Obfelden nach Seon zieht.*

Wir haben Wein von Küferweg bereits heute in unserem Lager gelistet. Küferweg bleibt unser bevorzugter Weinlieferant.

*Migros baut das Biosortiment aus, Coop beherrscht schon die Hälfte des Schweizer Bio-Markts – wie hilft BPS dem Biofachhandel, sich gegen diese Konkurrenz zu behaupten?*

Wir suchen noch stärker die Nähe zur Kundschaft; dazu bauen wir Category-Manager auf, die sehr eng mit dem Verkauf zusammenarbeiten werden. Damit kommen die Rückmeldungen direkter zu uns und wir können vermehrt Impulse des Fachhandels zusätzlich zu jenen von Herstellern und Importeuren berücksichtigen. Darüber hinaus wollen wir vermehrt Unterstützung am Verkaufspunkt bieten – die Agentur Bio Plus hat diesbe-

Andreas Jiménez, 46, arbeitete als Speditionskaufmann und Betriebswirtschaftler in verschiedenen international tätigen Handels- und Logistikbetrieben. Von 2004 bis 2011 baute er



Bild: zvg

als Geschäftsführer die Lekkerland Schweiz zum Marktführer jener Branche aus, die Tankstellenshops, Kioske und Bäckereien mit Convenience-Lebensmitteln beliefert. Am 1. Mai hat er dieselbe Funktion bei Biopartner Schweiz angetreten, dem führenden Schweizer Biogrosshändler mit einem Jahresumsatz von 90 Millionen Franken (2010). pld

züglich schon sehr gute Arbeit geleistet. Schliesslich wollen wir mit effizienter Logistik die Betriebsführung der Läden entlasten, wie dies bereits durch die Belieferung schon vor der Ladenöffnung betrieben wird. Und an unserem umfangreichen Schulungs- und Weiterbildungskonzept halten wir selbstverständlich fest.

*Trotzdem hat's der unabhängige Fachhandel schwer, der letzte Paukenschlag war die Schliessung von Vatter in Bern. Ist die Lage hoffnungslos?*

Keinesfalls. Schliessungen sind für die Medien immer attraktiver als Neueröffnungen. Aber diese gibt's im Biofachhandel durchaus. Und wir registrieren, dass etliche Ladeninhaber ihr Ladenlokal modernisieren und ausbauen, wie etwa Regenbogen Bio Reformhaus in Schwyz, Viva Natura in Schaffhausen und Egli Christoffel in Bern. Das macht den Fachhandel für eine urbane und jüngere Kundschaft attraktiv. Kombiniert mit einer grossen Sortimentsvielfalt, Beratungskompetenz und hoher Glaubwürdigkeit, haben unabhängige Fachgeschäfte Zukunft.

*Das Flaggschiff dieser innovativen Bios, Yardo, wurde von BPS vor zwei Jahren übernommen. Im letzten Mai stiessen Sie Yardo an die Kette Vitalpunkt ab. Hat das Geschäft nicht rentiert?*

Dazu will ich keine Details bekanntgeben. Tatsache ist aber, dass das Detailhandelsgeschäft nicht unsere Kernkompetenz ist und wir uns deshalb wieder von Yardo trennten. Auch in Zukunft wollen wir nicht zum Detailhändler werden. Das Yardo-Geschäft in Seon bleibt aber in unserem Besitz.

*Nochmals zu den Bedürfnissen der Detailhändler: Im Frühling 2009 kündigte Ihr Vorgänger eine Billig-Biolinie an. Wo steht das Projekt?*

Ich spreche lieber von einer Preiseinstiegslinie, die vor allem junge Neukundschaft ansprechen soll. Wir evaluieren derzeit verschiedene Modelle und klären insbesondere ab, welche Produktgruppen vertreten sein sollen und ob es Sinn macht, eine Eigenmarke zu entwickeln. Einen Lancierungstermin kann ich leider noch nicht nennen. Ich möchte grundsätzlich nicht mit Ankündigungen arbeiten, sondern lieber Ergebnisse vorweisen können.

Interview: Pieter Poldervaart

# Biobackstube Raphael & Mirli, 8820 Wädenswil

Der gelernte Maschinenzeichner Raphael Scheurer betreibt mit seiner Frau Mirli seit 26 Jahren eine Backstube. Zweimal pro Woche verlassen rund 300 Brote den Betrieb. An zwei Wochentagen gehen Raphael und Mirli Scheurer auf den Markt. Biorohstoffe verarbeiten sie von Anfang an aus Überzeugung.

## 1 Sie verarbeiten Biolebensmittel. Was ist Ihre Motivation dazu?

Biolandbau gehört für mich zur Lebenshaltung: Wenn wir mit der Natur nachhaltig umgehen, bleibt sie erhalten. Ich hatte als junger Erwachsener ein Schlüsselerlebnis mit selbst gebackenem Brot und fand das so sensationell gut, dass ich mit dem Brotbacken begann. Durch eine Grosslieferung an ein Quartierfest konnte ich ein paar Kunden gewinnen und so baute sich langsam mein Kundenkreis auf. Erst arbeitete ich improvisiert als Nebenverdienst, als ich meine Frau Mirli kennenlernte, ergab sich die Möglichkeit einer Backstube im Keller und so entwickelte es sich zu einem Haupterwerb.

## 2 Verarbeiten Sie ausschliesslich Bioprodukte?

Ja, für alle Brotsorten verwenden wir Biogetreide mit der Knospe. Wir ernähren uns auch ausschliesslich mit Biolebensmitteln.

## 3 Welche Produkte verarbeiten Sie?

Alle Getreidesorten. Wir mahlen den grossen Teil des Getreides selber. Das Brot schmeckt dadurch sehr viel besser. Je nach Brotsorte verwenden wir auch Früchte oder Nüsse. Wir liefern die Brote an verschiedene Bioläden, haben auch ein paar Kunden, an die wir die Brote per Post verschicken, machen Direktverkauf ab Backstube und gehen zweimal pro Woche auf den Markt.

## 4 Welches neue Produkt würden Sie gerne in Bioqualität herstellen?

Wir sind mit der Vielfalt eher am Anschlag. Neue Produkte wären sicher toll, Kleingebäck oder Fruchtwähe etwa. Doch dann bräuchten wir Angestellte, und das möchten wir nicht.

## 5 Wie haben Sie sich das Wissen angeeignet, um Bioprodukte zu verarbeiten?

Durch Ausprobieren und Probieren. Ich war ursprünglich Maschinenzeichner und das technische Know-how hat mir schon oft geholfen.

## 6 Was ist bei Ihnen der Unterschied in der Verarbeitung zwischen Bio- und konventionellen Produkten?

Ich habe gar keine Erfahrung in der Verarbeitung von konventionellen Rohstoffen. Ein Bäcker in der Gegend schaute mir mal über die Schulter und staunte, dass ich alles von Hand knete und mit mehreren kleinen Öfen arbeite. Meine Frau und ich sind ein eingespieltes Team und von daher sehr effizient. Ich schiebe die Backbleche mit den geformten Brot-

teigen in die Öfen und sie nimmt die gebackenen Brote raus, legt sie auf die Auskühlgestelle und verteilt sie dann auf die Bestellungen.

## 7 Gibt es Schwierigkeiten in der Beschaffung der biologischen Rohstoffe und Zutaten? Oder mit der Rezeptur?

Es hat schon Zeiten gegeben, da waren Knospe-Produkte rar. Bio gab es, doch Knospe hatte zeitweise Engpässe. Momentan ist das Angebot recht gut.

## 8 Welche Ansprüche stellt Ihre Kundschaft?

Unsere Kunden schätzen die gute Qualität unseres schmackhaften Biovollkornbrot, das gut bekömmlich ist, sich durch eine lange Haltbarkeit auszeichnet und einen hohen Nährwert aufweist. Sie merken auch, dass dieses Brot langfristig billiger ist als das konventionelle, da sie weniger essen pro Mal und keine Resten haben, die sie wegwerfen müssen. Eben ein Lebensmittel – liebevoll von Hand zubereitet von A bis Z!

## 9 Was wünschen Sie sich von Bio Suisse oder FiBL?

Es wäre für mich einfacher, wenn die Kontrolle zum Beispiel nur alle zwei Jahre durchgeführt würde. So könnte ich auch Kosten sparen. Die Teilnahmegebühren für die Qualitätsprämierung finde ich ebenfalls zu hoch. Man könnte vielleicht den Betrieben, die prämiert wurden, die Teilnahmegebühren erlassen. Positiv möchte ich noch bemerken, dass die Leute von Bio Suisse sehr nett sind.

## 10 Wie entwickeln Sie Ihren Betrieb, Ihre Produkte weiter?

Wir wollen uns auf das Wesentliche konzentrieren. Im Moment haben wir 19 Brotsorten, da sind wir eigentlich am Limit.



Bild: Irène Böhm

Raphael und Mirli Scheurer in ihrem romantischen Garten.

Interview: Irène Böhm

# «Es braucht einen höheren Milchpreis und nicht Strafabgaben»

Die Produzentinnen und Produzenten von Biomilch haben in den letzten Jahren erfolgreich aus eigener Kasse Absatzförderung betrieben. Nun ist die Biomilch erstmals wieder knapp geworden. «In dieser Situation braucht es einen höheren Milchpreis», sagt Magdalena Blonkiewicz, Produktmanagerin Milch von Bio Suisse.

**bioaktuell:** Die Biomilchproduzenten wehren sich gegen die Mitfinanzierung der BOM-Marktabräumung. Sind sie nicht an einem ausgeglichenen Milchmarkt interessiert?

**Magdalena Blonkiewicz:** Doch, wir sind darauf angewiesen, dass der Milchmarkt funktioniert.

Aber?

Wir unterstützen Lösungen, die den Markt langfristig ins Gleichgewicht bringen. Der Biomilchmarkt wächst seit 2005 kontinuierlich, im letzten Jahr stieg die Verarbeitung um rund sieben Prozent. Seit dem letzten Sommer gibt es kei-

## «Der BOM-Entscheid bestrafte jene Milchbäuerinnen und Milchbauern, die marktgerecht produzieren.»

ne nennenswerten Überschüsse mehr auf dem Biomilchmarkt. Die Biomilch ist aktuell gesucht, darum braucht es höhere Produzentenpreise, um Mengenanreize zu setzen. Eine Mehrmengengebühr von vier Rappen für den konventionellen Butterexport wird das Gegenteil bewirken. Die vorgeschlagenen Massnahmen sind deshalb für den Biosektor kontraproduktiv.

*Stellen die Biomilchproduzenten nicht einen Entscheid aufs Spiel, der die Situation auf dem Milchmarkt beruhigen würde?*

Der Biomilchpool hat im Vorfeld mit einem Antrag an die BOM-Delegierten die Biomilch ausschliessen wollen. Hätten die BOM das angenommen, dann hätte der Biomilchpool keine Klage eingereicht. Die Bioproduzenten wären sicher bereit, den einen Rappen auf der ganzen Menge zu bezahlen, wenn die BOM ihn wieder in den Biomilchmarkt investieren würde.

Zudem frage ich mich, ob die Marktentlastungsmassnahme grundsätzlich sinnvoll ist. Die Schweiz importiert ton-

nenweise Kraftfutter zur Milchproduktion und muss dann die überschüssige Butter verbilligt auf den Weltmarkt werfen. Damit tragen wir dazu bei, dass der Weltmarktpreis sinkt und die Bauern weltweit unter Druck kommen. Ein Ansatz für eine langfristige Lösung wäre doch eher eine nachhaltige Produktion, wie etwa die Wiesenmilch.

*Was hat die Biobranche gemacht, um Angebot und Nachfrage ins Gleichgewicht zu bringen?*

Die Produzierenden haben aus eigener Kasse Absatzförderungsmassnahmen initiiert und so zum Beispiel in Zusammenarbeit mit dem Detailhandel Degustationen am Verkaufspunkt organisiert. Zudem versuchen verschiedene Produzentenorganisationen durch Preisanreize, das heisst durch tiefere Produzentenpreise, die schwankende Milchproduktion an die Nachfrage anzuleichen.

*Wie wird sich der Preis für Biomilch weiterentwickeln?*

Ich gehe davon aus, dass nach der jüngsten Preiserhöhung von drei Rappen, die in der BOM vorgespurt wurde,

## «Die Milch soll dorthin fließen, wo sie die beste Wertschöpfung erzielt.»

noch einmal eine Preiserhöhung ansteht. Solange die Biomilch gesucht ist, sollen die Preise steigen. Bei exportorientierten Verarbeitern drückt allerdings die Wechselkursituation auf den Preis.

*Was unternimmt Bio Suisse weiter, um die Probleme auf dem Milchmarkt zu lösen?*

Wir müssen den Biomilchmarkt im Griff haben, das ist unsere Hauptaufgabe. Dazu setzen wir auf einen marktgerechten Milchpreis. Die Milch soll dorthin fließen, wo sie die beste Wertschöpfung erzielt. Die letzten Jahre haben auch ge-



Bild: Thomas Alföldi

«Die Schweiz importiert tonnenweise Kraftfutter zur Milchproduktion und muss dann die überschüssige Butter verbilligt auf den Weltmarkt werfen. Magdalena Blonkiewicz kritisiert den Systemfehler im BOM-Entscheid.

zeigt, dass die Bioproduzentinnen und Bioproduzenten bereit sind, Überschüsse via Verkaufspreis mitzufinanzieren.

*Im Rahmen der Biooffensive werden auch Milchproduzenten auf Bio umstellen. Gibt es nicht schon bald wieder ein Überschussproblem?*

Bio Suisse sucht mit der Biooffensive vor allem Ackerbauern. Klar steigen auch gemischte Betriebe mit Milch auf die Knospe-Produktion um. Aber der Biomarkt zieht weiter an, von Januar bis Mai 2011 ist die verarbeitete Biomilchmenge erneut um rund fünf Prozent gestiegen, während die Produktion auf Vorjahresniveau geblieben ist. Wir brauchen die Umstellbetriebe, wenn wir die steigende Nachfrage mit inländischen Produkten decken möchten. Zudem gibt es laufend Betriebe, die ganz aus der Milchproduktion aussteigen und zum Beispiel auf die Produktion von Weidefleisch setzen.

Interview: Stephan Jaun

# Weiterbildung mit Biomodulen

Die landwirtschaftlichen Bildungszentren in der Deutschschweiz bieten gemeinsam die Weiterbildung Biolandbau an. Sie steht allen Interessierten offen. Wer eine Landwirtschaftslehre absolviert hat, kann sich im Baukastensystem weiterbilden und die Berufsprüfung machen – und dann selber Lehrlinge ausbilden.

**G**ute Biolehrbetriebe bilden ein Schaufenster für die jungen Berufsleute sowohl von Bio- als auch von ÖLN-Betrieben. Durch die Praxis lässt sich das System optimal kennenlernen. Wer einen landwirtschaftlichen Lehrabschluss in der Tasche hat, kann sich mit Modulen weiterbilden und damit auch die Berufsprüfung absolvieren. Die erfolgreich abgeschlossene Berufsprüfung ist eine Voraussetzung, um landwirtschaftliche Lehrlinge auszubilden.

In den Modulen werden verschiedene Themen angeboten. Ein Teil der Module ist Pflichtstoff; einen anderen Teil können sich die Lernenden selbst nach ihren Interessen zusammenstellen. Im Angebot finden sich auch Biomodule. Sie werden in Zusammenarbeit verschiedener landwirtschaftlicher Ausbildungszentren angeboten.

## ■ Modul Bioackerbau

Hier geht es um den aktuellen Stand der Produktionstechnik in den Ackerkulturen. Welche Betriebe wenden welche Techniken an? Welche Erfahrungen ma-

chen sie damit? Der Einblick in verschiedene Praxisbetriebe ermöglicht es, den eigenen Erfahrungsschatz auszubauen. Neben der Produktionstechnik spielen auch betriebswirtschaftliche Fragen des Ackerbaus eine wichtige Rolle.

## ■ Modul Biofutterbau

Das Herzstück des Moduls bildet eine Arbeit über den Futterbau des eigenen Betriebes. Wer keinen eigenen Betrieb hat, kann die Arbeit für einen sehr gut bekannten Betrieb machen. Ausgehend von der Analyse der eigenen Wiesen werden Änderungen besprochen und bewertet. Auch in diesem Modul werden betriebswirtschaftliche Fragen behandelt. So sollen die Teilnehmenden beurteilen können, ob sich die Zufuhr von Kraft- oder Raufutter auf den Betrieb wirklich lohnt.

## ■ Modul Biowiederkäuer

Dieses Modul ist ähnlich aufgebaut wie das Futterbaumodul. Es geht um die Analyse der eigenen Tierhaltung: Ist sie an die natürlichen Voraussetzungen des Stand-

Bild: Niklaus Messerli



Der Besuch einer Weiterbildung fördert Kontakte und Austausch unter Berufskollegen.

ortes angepasst? Welche Auswirkungen würden Veränderungen mit sich bringen? Fachpersonen aus der Tierzucht, der Fütterung und der Tiergesundheit versorgen die Teilnehmenden mit den nötigen Informationen, um eine gehaltvolle Analyse vornehmen zu können.

## ■ Weitere Module

Weitere Module zu Spezialkulturen wie Bioobstbau und Biogemüsebau, zur Biovermarktung oder zur biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise werden unregelmässig angeboten. Das Modul zur Umstellung schliesslich gibt einen vielfältigen Einblick in den Biolandbau und spricht vor allem ÖLN-Betriebe an.

## ■ Information und Anmeldung

Letzter Anmeldetermin für das Schuljahr 2011/12 ist der 31. August 2011. Aufgrund der Anmeldungen wird entschieden, welche Module durchgeführt werden. Details zu den Modulen gibt es im Internet unter

[www.sbv-bildung.ch](http://www.sbv-bildung.ch) oder bei Niklaus Messerli, Inforama Rütli, Tel. 031 910 51 47, E-Mail [niklaus.messerli@vol.be.ch](mailto:niklaus.messerli@vol.be.ch), und bei Erik Meier, Strickhof, Tel. 052 354 98 45, E-Mail [erik.meier@bd.zh.ch](mailto:erik.meier@bd.zh.ch)

Bild: Petra Schwinghammer



Die Kuh und die Wiese stehen in den Modulen Futterbau und Wiederkäuer im Zentrum.

Niklaus Messerli/psh

# Jahresberichte der Biokontrollstellen

Die von Bio Suisse zugelassenen Zertifizierungsstellen müssen jährlich Rechenschaft ablegen. Dies ermöglicht einen Vergleich über Ausnahmegewilligungen, Kontrollen und Sanktionen und unterstützt die Qualitätssicherung.

In der Landwirtschaft sind die wichtigsten Sanktionsgründe im Bereich Fruchtfolge und Nährstoffe zu finden. In Verarbeitung und Handel haperte es letztes Jahr am häufigsten bei der Kennzeichnung. Das zeigt eine Zusammenfassung der Jahresberichte 2010 der Kontroll- und Zertifizierungsstellen.

## Landwirtschaft

Insgesamt wurden nach Angaben der Zertifizierungsstellen 5665 Knospe-Betriebe kontrolliert und zertifiziert. 19 Prozent davon durch die BTA, die übrigen von bio.inspecta.

Neben der jährlichen Hauptkontrolle wurden 315 Betriebe zusätzlich kontrol-

## Die fünf häufigsten Sanktionsgründe

### Landwirtschaft

1. Fruchtfolge und Nährstoffe
2. Tierschutz, Tiergesundheit, Züchtung, Herkunft
3. Vermarktung und Hofverarbeitung
4. Dokumente
5. Fütterung

### Verarbeitung und Handel

1. Kennzeichnung
2. Lizenzvertrag
3. Importe
4. Rohstoffbeschaffung
5. Schädlingsbekämpfung

liert. Das heisst, jeder 18. Betrieb musste sich einer meist kurzfristig angekündigten Zusatzkontrolle stellen. Ferner erteilten die Zertifizierungsstellen 281 Ausnahmegewilligungen, praktisch ausschliesslich für konventionelle Tier- oder Futterzukaufe.

Die Kontrollpersonen haben an 600 Betriebe Anmerkungen oder kostenlose Sanktionsschreiben verfasst. 254 Betriebe, das sind 4,5 Prozent, erhielten kostenpflichtige Sanktionen, meistens mit Auswirkungen auch auf die Direktzahlungen. Sechs Betrieben (= 0,2 %) musste wegen schwerer Verstösse die Bioanerkennung entzogen werden.

## Verarbeitung und Handel

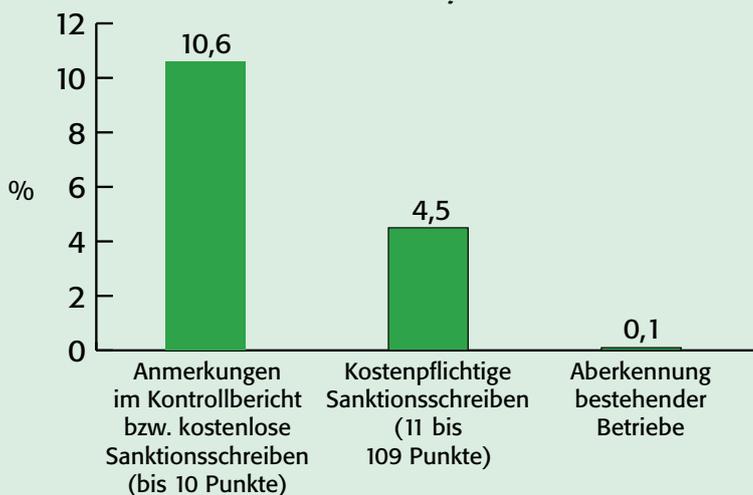
Von den 1161 Handels- und Verarbeitungsbetrieben, die auf die Einhaltung der Bio Suisse Richtlinien kontrolliert wurden, hatten 785 einen Lizenzvertrag mit Bio Suisse (Lohnverarbeiter sind oft keine Lizenznehmer). Der Marktanteil von bio.inspecta im Bereich Verarbeitung und Handel beträgt 92 Prozent.

Neben den jährlichen Hauptkontrollen gab es in 71 Betrieben eine Zusatzkontrolle. Die Zertifizierungsstellen erteilten 495 Auflagen, davon waren 190 zertifizierungsrelevant. Die Kontrolleure stellten 34 kostenpflichtige Verstösse fest. Einem Betrieb wurde der Kontrollvertrag gekündigt.

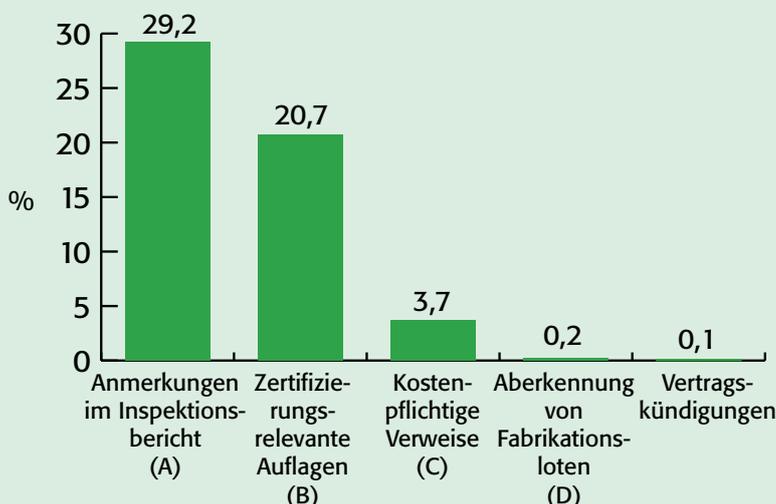
Hans Ramseier und

Jörg Schumacher, Bio Suisse

## Anteil sanktionierter Landwirtschaftsbetriebe in Prozent



## Anteil sanktionierter Verarbeitungs- und Handelsbetriebe in Prozent



Datengrundlage: Jahresberichte 2010 der Kontroll- und Zertifizierungsstellen

# «Wir gehen mit anderen Augen über unseren Betrieb»

Bio Suisse bietet Knospe-Bauernfamilien Unterstützung für die gezielte Förderung der Naturvielfalt auf ihren Betrieben. Partner sind das FiBL für die Beratung und die Dokumentation der Biodiversitätsleistungen sowie der Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz für konkrete Aktionen auf den Höfen. Ein Augenschein auf dem Lindenhof von Kurt und Rita Huwiler.

**W**ir gehen jetzt mit ganz anderen Augen über unseren Betrieb und freuen uns über jeden Vogel und jeden Schmetterling, den wir entdecken.» Kurt und Rita Huwiler stehen mit beiden Beinen im biobäuerlichen Alltag, sie können nicht den ganzen Tag Blumen bewundern oder Schmetterlinge zählen. «Doch dank der Beratung verstehen wir den Zusammenhang zwischen Naturschutz und Landwirtschaft viel besser», erklären die engagierten Biobauersleute aus dem zürcherischen Freienstein.

## Kooperation und Wissensvermittlung

Das dreijährige Projekt «Förderung der Biodiversität auf Biobetrieben» wird vom Coop Fonds für Nachhaltigkeit finanziert. Es bietet 60 Höfen in der ganzen Schweiz eine umfassende Betriebsanalyse samt Feldkartierungen zur Erfassung der Qualität der Flächen. Dann erarbeitet die FiBL-Beratung in enger Zusammenarbeit mit den Landwirten einen verbindlichen Massnahmenplan.

«Die Kooperation steht im Vordergrund», betont Lukas Pfiffner, Biodiversitätsspezialist am FiBL. «Die Landwirte



Bild: Jacqueline Forster-Zigerli

Vielfalt fördern: FiBL-Beraterin Véronique Chevillat, Bauer Kurt Huwiler.

erhalten auch einen Ordner, in dem die wichtigsten Informationen zur Anlage und Pflege von Ökoflächen zusammengefasst sind.» Damit verfüge der Landwirt über ein fundiertes Nachschlage- und Ablagewerkzeug. Denn Fachwissen sei die Grundlage für einen wertvollen ökologischen Ausgleich und auch für den ökonomischen Erfolg.

Die enge Begleitung des Betriebes bezeichnet FiBL-Beraterin Véronique Chevillat als «Herzstück» des Projektes. «Wir gehen individuell auf jeden Betrieb, seine Umgebung, seine Eigenheiten und seine Menschen ein.» Das sei zwar aufwendig, erzeuge aber die nachhaltigsten Resultate.

## Massnahmen auf dem Lindenhof

Auf einem Rundgang zeigen Kurt Huwiler und Véronique Chevillat, was bereits umgesetzt und was noch geplant ist. «Die verschiedenen Kulturen und Lebensräume wie Rebberg, Wald, extensive Wiesen und Weiden, Hecken und Obstgarten bilden ideale Voraussetzungen für die Artenvielfalt», erklärt Chevillat. Die Qualität der Ökowiesen wird mit einem

angepassten Schnittregime weiter verbessert. «Das fördert auch die Kräuter, von denen viele Insekten und Tagfalter profitieren, so der Schachbrettfalter oder das Grosse Ochsenauge.»

Die extensiv genutzten Weiden werden nicht gedüngt, sodass sich eine blütenreiche Flora ansiedeln kann. Mit natürlichen Strukturen wie Dornensträuchern, Ast- und Steinhäufen, Feldbäumen oder Gebüsch werden diese Weiden attraktiv für den Schwalbenschwanz, die Feldgrille oder die Zauneidechse. Der Hochstammobstgarten wird laufend ergänzt und verjüngt. Für den Gartenrotschwanz oder den Gartenbaumläufer werden Nistkästen aufgehängt.

Neue artenreiche Hecken werden das Landschaftsbild noch vielfältiger machen. Davon profitieren Insekten wie der Zitronenfalter oder der Faulbaumbläuling und Vögel wie der Neuntöter oder die Dorngrasmücke. Kurt und Rita Huwiler sind neugierig auf die neuen Bewohner. Jacqueline Forster-Zigerli, FiBL

## Betriebsspiegel Lindenhof

Landw. Nutzfläche: 16,2 ha  
Offene Ackerfläche: 7,4 ha  
Dauergrünland: 7,6 ha  
Rebfläche (Eigenkelterung): 1,3 ha  
Mutterkühe mit Kälbern: 15  
Mutterschafe mit Lämmern: 10  
Schweizer Hühner: 6  
Anteil Ökoausgleichsfläche: 20 %  
Extensive Wiese: 0,56 ha  
Extensive Weide: 1,93 ha  
Hochstamm-Feldobstbäume: 46  
Geplante ökologische Aufwertungen:  
extensive Wiese: 0,43 ha; extensive Weide: 1,14 ha; Hecken: 0,11 ha; Buntbrache: 0,16 ha; Hochstamm-Feldobstbäume: 27; Rebberge mit erhöhter Artenvielfalt: 0,2 ha

## Frist für alte Knospe läuft definitiv ab!

Ab dem 1. Januar 2012 müssen sämtliche Produkte und Publikationen zwingend das neue Knospe-Logo aufweisen. Dies beschloss die Delegiertenversammlung von Bio Suisse schon im Frühjahr 2008. Die vierjährige Übergangsfrist läuft nun aus.

Die stärkere Betonung der Swissness war der Hauptgrund für den Wechsel zur neuen Knospe mit dem Schweizer Kreuz. Geändert hat bekanntlich auch das Erscheinungsbild der Import-Knospe und der Umstellungs-Knospe. Die Verwendung der neuen Logos wird bei der Kontrolle im nächsten Jahr geprüft werden.

- Eine Ausnahme gibt es: Verpackungen und Etiketten, die nachweislich vor dem 1. Mai 2008 gedruckt worden sind, können aufgebraucht werden.
- Informationen zur korrekten Verwendung der Knospe finden sich in der Weisung «Anforderungen zur Kennzeichnung von Produkten und Werbemitteln mit der Knospe».

### Tipp: Richtlinien-änderungen online

Die Richtlinienänderungen, welche die letzte Delegiertenversammlung von Bio Suisse beschlossen hat, sind online abrufbar unter [www.bio-suisse.ch](http://www.bio-suisse.ch) → Service → Regelwerke und Merkblätter → Produzenten → Richtlinien und Weisungen → Neuerungen in den Richtlinien

Dazu gibt es auch ein Merkblatt: «Kennzeichnung biologischer Lebensmittel». Beides finden Sie auf der Homepage von Bio Suisse: [www.bio-suisse.ch](http://www.bio-suisse.ch) → Verarbeiter & Händler → Regelwerk & Merkblätter

## Nachhaltigkeitspreis für Bio Genève

Maurice Clerc vom FiBL und René Stalder, Präsident von Bio Genève, haben vor drei Jahren ein Pilotprojekt mit Mischkulturen in Vandoeuvres GE begonnen. Nun wurde Bio Genève dafür mit einem der beiden ersten Preise des Nachhaltigkeitswettbewerbs 2011 der Stadt Genf ausgezeichnet.

Überzeugt hat die Jury vor allem das Argument der beiden Bioexperten, dass der vermehrte Anbau von Leguminosen in der Fruchtfolge sinnvoll sei. Leguminosen können den Boden und die Pflanzen mit grossen Mengen an Stickstoff versorgen; Mischkulturen sind ein Schritt in diese richtige Richtung.

Weltweit werden rund 100 Millionen Tonnen künstlicher Stickstoff produziert, wobei durch den Verbrauch fossiler Energie etwa 500 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub> ausgestossen werden. Laut FiBL könnte eine bessere Nutzung der Leguminosen 140 Millionen Tonnen Stickstoff freisetzen, ohne dabei der Umwelt zu schaden.

slu



Bild: Maurice Clerc

Mischkultur mit Eiweisserbsen und Gerste versorgt den Boden und die Pflanzen mit riesigen Mengen an Stickstoff.



Bild: Bio Suisse

Der Förderpreis 2010 ging an Alpinavera für das Capricorn-Brot aus Schweizer Knospe-Berggetreide. Wer holt den Preis dieses Jahr?

## Jetzt anmelden für den Bio Suisse Förderpreis 2011

Erneut schreibt Bio Suisse den Förderpreis aus- und hat das Preisgeld von 5000 auf 10'000 Franken verdoppelt. Zusätzlich profitiert das Siegerprojekt von flankierender Öffentlichkeitsarbeit. Damit will Bio Suisse Starthilfe leisten für Menschen, die sich durch innovative und nachhaltige Leistungen für die Entwicklung des Biolandbaus in der Schweiz einsetzen.

Erwünscht sind Projekte, die zur Verbreitung des biologischen Landbaus dienen, Projekte also, die fachliche Leistungen in Anbautechnik, Zucht, Grundlagenforschung oder auch in der Entwicklung von Bioprodukten oder der Vermarktung erbringen. Auch Projekte, die Tourismus und Biolandbau zusammenführen und weiter vorantreiben, können für den Förderpreis eingereicht werden.

- Nicht zugelassen sind Projekte, die bereits durch die Absatzförderung des Bundes oder in irgendeiner anderen Form von Bio Suisse unterstützt werden.
- Zur Teilnahme berechtigt sind alle Mitglieder von Bio Suisse mit Ausnahme von amtierenden und ehemaligen Vorstandsmitgliedern.
- Für die Bewerbungen reicht eine Projektbeschreibung auf ein bis zwei A4-Seiten, vorzugsweise mit Foto(s) bis spätestens 30. August 2011 an: Sabine Lubow, Bio Suisse, Margarethenstrasse 87, 4053 Basel, E-Mail [sabine.lubow@bio-suisse.ch](mailto:sabine.lubow@bio-suisse.ch)

slu

## Fairtrade und Bio in der Gastronomie

«EquiTable» heisst ein neues Projekt des Spitzengastronomen Freddy Christandel zusammen mit Roland Jenni, erfahrener Berater für Fairtrade-Projekte. Mit einem Schaufenster für den fairen Handel und die biologische Landwirtschaft sollen neue Konsumentengruppen angesprochen werden. Das Projekt will einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung und zur Verminderung der Armut im Süden leisten, mit nachhaltigen Produkten in einer innovativen Küche zu besonderem Genuss verhelfen und gleichzeitig für Fairtrade-, Bio-, Regional- und Spezialitätenprodukte die Marktanteile und den Bekanntheitsgrad erhöhen. Damit einher gehen selbstverständlich eine klimafreundliche Unternehmenspolitik und die Kompensation von CO<sub>2</sub>-Emissionen. Ein Herzstück des Konzepts ist der Förderfonds EquiTable, dem ein Teil des Ertrags zur Realisierung neuer Fairtrade-Projekte im Süden zufließt. Bio Suisse begrüsst und unterstützt die Initiative. Erfahren Sie mehr darüber unter [www.equi-table.ch](http://www.equi-table.ch)



Bild: zug

«EquiTable» will sich auch im Cateringbereich engagieren.

slu

# Wissenswertes zum Neulandantritt

Mit Pacht oder Kauf können auch Biobetriebe wachsen. Damit die Übernahme von konventionell bewirtschafteten Flächen sauber klappt, gilt es einige Punkte zu berücksichtigen.

**E**rwerben Biobäuerinnen und Biobauern Land, das bisher konventionell bewirtschaftet wurde, so behält ihr Betrieb den Biostatus. Das gepachtete oder erworbene Neuland muss aber auf Biolandbau umgestellt werden und erhält erst nach der zweijährigen Umstellfrist den Biostatus. Die Ernteprodukte der neuen Flächen können während dieser Zeit als Umstellungsprodukte mit der Umstellknospe vermarktet werden. Sie dürfen nicht mit der Knospe verkauft werden.

**Frage: Was muss ich bei der Übernahme von bisher konventionell bewirtschaftetem Land beachten?**

» Antwort: Damit die Fläche zur landwirtschaftlichen Nutzfläche (LN) gezählt werden kann, muss der Landantritt vor dem Stichtag der offiziellen Betriebsdatenerhebung vom 1. Mai erfolgen. Wird die Fläche dabei bereits seit dem 1. Januar des Jahres nach den

Richtlinien von Bio Suisse bewirtschaftet, können die Ernteprodukte mit der Umstellknospe vermarktet werden. Wird die Parzelle erst nach der Landübernahme nach den Biorichtlinien bewirtschaftet, so dürfen die Produkte nicht mit der Umstellknospe vermarktet werden. Landantritt nach dem Stichtag vom 1. Mai kann fürs laufende Jahr nicht mehr zur LN gezählt werden.

**Frage: Welche Kulturen sind gut geeignet für den Anbau in der Umstellzeit?**

» Antwort: Bei der Wahl der Kultur sollte man abklären, ob es einen Markt für Umstellungsprodukte gibt. Gute Möglichkeiten stellen Futtergetreide und Futterbau dar. Umstellungs-Futtergetreide löst einen guten Preis, der Richtpreis 2011 beträgt 83 Franken pro Dezi-tonne Futterweizen (Informationen unter: [www.bioaktuell.ch](http://www.bioaktuell.ch) → aktuell → Umstellung → Vermarktung).

Heu oder Grassilage aus eigenen Umstellungsflächen kann bis zu einem Anteil von 60 Prozent der Ration an die eigenen Tiere verfüttert werden. Futter aus Umstellungsflächen kann auch an andere Biobetriebe verkauft werden, wobei der Anteil an zugekauftem Umstellungsfutter 30 Prozent der Ration nicht übersteigen darf.

Eine gute Möglichkeit, die Produkte während der Umstellung mit Mehrpreis zu verkaufen, ist die Direktvermarktung. Es darf aber nicht gleichzeitig das gleiche Produkt in unterschiedlicher Qualität (Knospe und Umstellung) angeboten werden.

**Frage: Kann ich auf der neuen Fläche die gleichen Kulturen anbauen, die ich bereits auf der Biofläche anbaue?**

» Antwort: Grundsätzlich gilt bei der Parallelproduktion der gleichen, äusserlich nicht unterscheidbaren Kultur, zum Beispiel Biobrotweizen und Umstellungsbrotweizen, auf Umstellungs- und Knospe-Flächen folgende Regel: Die gesamte Produktionsmenge ist als Umstellware zu deklarieren (siehe Weisung «Neulandantritt» zu den Richtlinien für Produzenten). Das deshalb, weil der Warenfluss schwierig zu trennen und zu kontrollieren ist.

Mit einer Ausnahmegewilligung ist die Parallelproduktion gleicher Kulturen möglich, wenn im Gesuch aufgezeigt werden kann, wie sich der Warenfluss klar trennen und die Rückverfolgbarkeit gewährleisten lässt. Für den Anbau von mehrjährigen Kulturen muss vorgängig eine Bewilligung bei der Zertifizierungsstelle eingeholt werden, im Fall einjähriger Kulturen ist die Markenkommision Anbau für die Erteilung einer Bewilligung zuständig.

Brot- und Futterweizen sowie Körner- und Silomais gelten als jeweils unterschiedliche Kulturen und können ohne Ausnahmegewilligung parallel angebaut werden.

Stefanie Kremmel und Thomas Pliska,  
Bio Suisse



Bild: Paula Steiner

Wer Brotweizen auf einer Umstellparzelle und auf einer Vollknospe-Parzelle produzieren will, muss aufzeigen, wie sie oder er den Warenfluss klar trennt und die Rückverfolgbarkeit gewährleistet.



Bild: Agriviva

Ferienjob: fünf bis zehn Tage Traubenlese in der Romandie.

## Traubenlese – wer hilft mit?

Agriviva (ehemals Landdienst) vermittelt Ferienjobs in der Westschweiz für die Mithilfe bei der Traubenernte.

Jugendliche ab 16 Jahren aus der Deutschschweiz sind eingeladen, bei der Traubenlese im Welschland mitzumachen. Der Einsatz dauert fünf bis zehn Tage. Neben freier Unterkunft und Verpflegung erhalten die Helferinnen und Helfer ein Taschengeld von mindestens 50 Franken pro Tag sowie Rail Checks für die Hin- und Rückreise.

Erntebeginn ist voraussichtlich Ende August, Anfang September; die Teilnehmenden sollten terminlich flexibel sein. Interessierte Jugendliche können sich auf der Website [www.agriviva.ch](http://www.agriviva.ch) anmelden oder sich an die Agriviva-Geschäftsstelle wenden: Tel. 052 264 00 30, E-Mail [info@agriviva.ch](mailto:info@agriviva.ch) Agriviva

## Komplementärmedizin: Projekt Kometian sucht Tierhalter

Die Projektgruppe «Kometian» sucht für eine einjährige Pilotphase Tierhalter aus den Kantonen AG, AI, SH, SG, TG und ZH. Sie plant die Einrichtung einer flächendeckenden komplementärmedizinischen Beratung und Versorgung für die Tiergattungen Milch- und Mutterkühe, sämtliches Jungvieh, Schweine, Schafe und Ziegen. Nach der Pilotphase soll das Angebot auf mehr Betriebe und weitere Regionen ausgedehnt werden.

Die Beratungsfachleute sind Tierärztinnen und Tierärzte mit Fähigkeitsausweis in Homöopathie oder Akupunktur. Ebenso Tierheilpraktiker mit einem anerkannten Abschluss und Erfahrung mit Nutztieren.

Das Projekt steht unter der Leitung von Werner Amman, Biolandwirt in Ganterschwil SG. In der Projektgruppe arbeiten weiter mit: Dr. med. vet. Andreas Schmidt, Tierarzt in Sirnach TG, Dr. med. vet. Ariane Maeschli, Tierärztin am FiBL, Erika Maurer, Biolandwirtin, Egg ZH, und Pia Stadler, Biobäuerin, Weingarten TG.

- Anforderungen an die Pilotbetriebe
  - motiviert, den Antibiotikaeinsatz zu reduzieren
  - bereit, Zeit zu investieren in Ausbildung und Tierbeobachtung
  - bereit, Datenerhebungen vorzunehmen
  - eigene Erfahrungen mit Komplementärmedizin
  - einmaliger Grundbeitrag für die Pilotphase nebst Kosten für Beratungen und/oder Behandlungen
- Auf [www.kometian.ch](http://www.kometian.ch) finden Sie weitere Informationen und den Anmeldebogen zum online Ausfüllen oder Herunterladen. Kontakt und Anmeldungen auf dem Postweg: Projekt Kometian, Werner Ammann, Auhalden 607, 9608 Ganterschwil, Tel. 071 983 17 73; Fax 071 983 17 10, E-Mail [werner.ammann@kometian.ch](mailto:werner.ammann@kometian.ch) Pia Stadler

## Safran anbauen? Ein Pilotprojekt erleichtert den Einstieg

Safran (*Crocus sativus L.*), «das rote Gold», wird im Iran, in Kaschmir und im Mittelmeerraum angebaut. Die Krokusart lässt sich aber in der Schweiz kultivieren, wie das Beispiel in Mund VS zeigt.

Wer versuchsweise Safran anbauen möchte, erhält jetzt Knollen zum Rabattpreis. Initiator des Pilotprojekts ist der von seiner Wallnussbaumaktion bekannte Shahverdi Ahadov. Im August gibt es Aktionen im Aebi-Kaderli Gartencenter in Düringen FR, im Vatter Gartencenter in Allmendingen BE und im Wyss Gartenhaus in Zuchwil SO.

- Interessierte melden sich bei Shahverdi Ahadov, Tel. 079 859 34 59, E-Mail [sh.ahadov@yahoo.com](mailto:sh.ahadov@yahoo.com) psh

## MÄRITSTAND ■

### Suche

Für den Aufbau einer Permakultur suchen wir ein **Stück Land: 5 bis 10 ha**, Sonnenhang, fruchtbar, seit mind. 10 Jahren nicht chemisch gedüngt, eigene Wasserquelle(n), Wald- und Wiesenflächen, ohne Durchgangsstrassen oder Hochspannungsleitungen in der Nähe. Möglichkeit, ein Blockhaus zu bauen. Es freuen sich über jeden Hinweis: Paul & Ekaterina Heuberger, Tel. 079 321 56 88, E-Mail [paul.heuberger@sunrise.ch](mailto:paul.heuberger@sunrise.ch)

**Permakulturreise** nach Österreich. Besichtigung + Führung Krameterhof mit Aquakultur + Fischzucht von Sepp Holzer und Besichtigung Gärtnerhof Langerhorst, Mischkultur. 22.–24. Sept. 2011. Infos + Anm. bei L. + S. Kunz, Biohof Froberg, 8133 Esslingen, Tel. 043 277 05 05, E-Mail [info@permakulturhof.ch](mailto:info@permakulturhof.ch), [www.permakulturhof.ch](http://www.permakulturhof.ch)

### Angebote

Die Agrico, Genossenschaft für biologischen Landbau, sucht zur Ergänzung des Hofteams eine **Mitarbeiterin**, einen **Mitarbeiter im Gemüsebau**. Wir bewirtschaften einen mittelgrossen Betrieb in der Agglomeration Basel. Als Direktvermarkter verkaufen wir unser Gemüse an Abokunden und auf mehreren Wochenmärkten.

Sie haben Freude am Umgang mit Menschen und Pflanzen, sind offen für Neues und besitzen einen PW-Fahrausweis. Kontakt: Agrico, Eva von Allmen, Birsmatthof, CH-4106 Therwil, E-Mail [eva.vonallmen@birsmatthof.ch](mailto:eva.vonallmen@birsmatthof.ch), [www.birsmatthof.ch](http://www.birsmatthof.ch)

Zu verkaufen: **Bioweizenstroh**; Luzerner Hinterland, Tel. 062 754 10 43

Wegen Rassenumstellung behornte **Demeter-Fleckviehkuh** in der 3. Lakt. zu verkaufen. Infos unter [www.quellehof.ch](http://www.quellehof.ch) oder Tel. 062 965 08 20, S. Delley

## Fotowettbewerb: «Nationaler Hörnerpreis»

Sie bleiben dran, an den Hörnern, die beiden Biobauern Armin Capaul und Daniel Wismer. Ihre Idee, Tierhaltende für das Dranlassen der Hörner zu entschädigen

Bild: Thomas Alfvöldi



(Kühe ein Franken, Ziegen zwanzig Rappen pro Tier und Tag), soll im Gespräch bleiben. Deshalb hat sich das Duo mit Peter Schoepfer, dem ehemaligen «Ziegenredaktor» der «Tierwelt», zum Trio erweitert und lanciert den Fotowettbewerb «Nationaler Hörnerpreis 2011». Dieser Wettbewerb soll «die schönsten Kuh- und Ziegenhörner der Schweiz» küren. Gesucht sind Bilder von «imposanten, originellen und wuchtigen» Hörnern. Die besten drei Fotos in den Kategorien Rinder und Ziegen werden mit Geldpreisen von 1000, 600 und 400 Franken ausgezeichnet.

Hörner: Dranbleiben am Dranlassen.

- Fotos von behorneten Tieren – Kühe und Stiere, Ziegen und Böcke – bis am 30. September ein schicken an Daniel Wismer, Roti Flüo, 3926 Embd, E-Mail [info@yaks.ch](mailto:info@yaks.ch)
- Der Preis geht an die Tierhalterin, nicht an den Fotografen! Deshalb unbedingt zwei Adressen als Absender angeben: die der tierhaltenden und die der fotografierenden Person. Die Jury wählt die zwölf schönsten Bilder aus. Diese werden in der «Tierwelt» publiziert, deren Leserinnen und Leser dann die besten drei in jeder Kategorie küren.

Auf der politischen Ebene können Capaul und Wismer einen schönen Erfolg verbuchen. In der Vernehmlassung zur Agrarpolitik 2014–2017 haben mindestens 24 Organisationen sich positiv zur Idee einer Entschädigung für das Halten horntragender Tiere geäussert. Zu diesen Organisationen gehört auch Bio Suisse. Deren Vorstand favorisiert aber eher eine Entschädigung im Rahmen der Produktionssystembeiträge (Kapitel Tierwohl) als einen Pro-Hornpaar- beziehungsweise Pro-Kopf-Beitrag, da solche Beiträge «unerwünschte ökologische Effekte» auslösen könnten. Zudem seien Pro-Kopf-Tierbeiträge laut Bundesamt für Landwirtschaft nicht WTO-kompatibel, teilte der Bio Suisse Vorstand den beiden Antragstellern mit. mgt/mb

## IMPRESSUM

# bioaktuell



### 20. Jahrgang

**Erscheint** 10-mal jährlich (jeweils Anfang Monat, ausser August und Januar), auch in französischer und italienischer Sprache (bio actualités, bioattualità)

**Auflage** deutschsprachige Ausgabe 7058 Exemplare (WEMF-beglaubigt)

**Geht an** Produktions- und Lizenzbetriebe von Bio Suisse; Abonnement Fr. 49.–, Ausland Fr. 56.–.

Abonnementdauer Kalenderjahr, Kündigung auf Ende Dezember

**Herausgeber** FiBL, Forschungsinstitut für biologischen Landbau, Ackerstrasse, Postfach, CH-5070 Frick, Telefon +41 (0)62 865 72 72, Telefax +41 (0)62 865 72 73, [www.fibl.org](http://www.fibl.org)  
Bio Suisse (Vereinigung Schweizer Biolandbau-Organisationen), Margarethenstrasse 87, CH-4053 Basel, Telefon +41 (0)61 385 96 10, Telefax +41 (0)61 385 96 11, [www.bio-suisse.ch](http://www.bio-suisse.ch)

**Redaktion** Stephan Jaun (Chefredaktor), Petra Schwinghammer, Sabine Lubow (Bio Suisse); Markus Bär, Jacqueline Forster (FiBL); E-Mail [bioaktuell@fibl.org](mailto:bioaktuell@fibl.org)

**Gestaltung** Daniel Gorba

**Druck** Brogle Druck AG, Postfach, 5073 Gipf-Oberfrick, Telefon +41 (0)62 865 10 30, Telefax +41 (0)62 865 10 39

**Inserate** Erika Bayer, FiBL, Postfach, 5070 Frick, Telefon +41 (0)62 865 72 00, Telefax +41 (0)62 865 72 73, E-Mail [erika.bayer@fibl.org](mailto:erika.bayer@fibl.org)

# bioaktuell



Das Magazin der Biobewegung (Bäuerinnen, Verarbeiter, Handel).  
Erscheint monatlich mit zwei Doppelnummern (Juli und Dezember).  
Herausgeber: FiBL und Bio Suisse

# a

Ich abonniere «bio aktuell». Zehn Ausgaben kosten mich Fr. 49.– (Ausland Fr. 56.–).

# b

Name

Vorname

# c

Strasse

PLZ/Ort

Datum

Unterschrift

Einsenden an FiBL, Forschungsinstitut für biologischen Landbau, bioaktuell, Ackerstrasse, Postfach, 5070 Frick

**ÖKOLOGIE,  
NATURSCHUTZ**

**Flurbegehung – Förderung der Artenvielfalt auf dem Acker**

**Wann, wo**  
Dienstag 9. August, Region Bern  
Mittwoch 17. August, Region Zürich

**Was**  
Blumenwiesen, Buntbrachen oder Niederhecken sind wichtige Lebensräume für die Erhaltung der Artenvielfalt.

Wie werden solche naturnahe Flächen im Ackergebiet angelegt und gepflegt? Praktikerinnen und weitere Fachleute beantworten Ihre Fragen auf dem Feld.

**Kursleitung**  
Véronique Chevillat, FiBL  
**Auskunft, Anmeldung**  
FiBL Kurssekretariat, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

**Krähen und Elstern  
Nur Fluch oder auch Segen?**

**Wann**  
Mittwoch 24. August, 18.30–20.30

**Wo**  
Naturama, Bahnhofplatz, Aarau  
**Was**  
Kostenloser Weiterbildungsanlass des Naturama Aargau. Vielfalt der einheimischen Rabenvögel: Kolkkrabe, Rabenkrähe, Saatkrähe, Turmdohle, Elster und Eichelhäher. Viel Schlechtes wird den Rabenvögeln nachgesagt. Sind das alles nur Vorurteile?

**Auskunft, Anmeldung**  
Thomas Baumann, Naturama, Tel. 062 832 72 87, E-Mail t.baumann@naturama.ch

**Trockenmauerkurs**

**Wann**  
Kurs A: Sonntag 2. bis Samstag 8. Oktober  
Kurs B: Sonntag 9. bis Samstag 15. Oktober  
**Wo**

6546 Cauco-Bodio im Calancatal. Unterkunft im Gruppenhaus Casa del Pizzò, 2 Min. ab Postauto-haltestelle

**Veranstalter**  
Fondazione Calanca delle Esploratrici  
**Was**  
Wiederaufbau einer Trockenmauer im Dorf, Einführungskurs ins Trockenmauern, vier Tage arbeiten, ein freier Tag.

**Kursleitung**  
Gerhard Stoll, Trockenmaurer, Architekt (www.stonewalls.ch, Verband www.svtsm.ch); Sergio Menzi, Zentrumsleiter der Fondazione Calanca delle Esploratrici



Bild: Erika Gussmann

**Offene Gärten**

Zum zweiten Mal öffnen die Mitglieder grosser schweizerischer Garten- und Pflanzenvereine ihre Gartentore. Während der gesamten Gartensaison können unzählige und ganz unterschiedliche Gärten besucht werden.

➤ Weitere Informationen:  
www.offenergarten.ch

**Teilnahme**

Ab 16 Jahren; mind. 5, max. 14 Personen. Unfallversicherung ist Sache der Teilnehmenden.

**Kosten**  
Kurs A Fr. 680.–, Kurs B Fr. 320.– inkl. Unterkunft, Mahlzeiten und Werkzeug

**Auskunft, Anmeldung**  
Bis 2. bzw. 12. September bei Fondazione Calanca delle Esploratrici, Casa della Monda, 6546 Cauco, Tel. 091 828 13 22, E-Mail calanca@swissonline.ch, www.calancatal.ch

**ACKERBAU**

**Arbeitstreffen Bioraps**

**Wann**  
Mittwoch 10. August, 19.00  
**Wo**  
Hotel Aarehof, Bahnhofstrasse 5, 5103 Wildegg

**Veranstalter**  
Biofarm Genossenschaft  
**Was**  
Die Nachfrage nach Schweizer Biorapsöl ist weiterhin gross, kann jedoch nicht gedeckt werden. An unserem Arbeitstreffen möchten wir die verschiedenen Erfolgsfaktoren darstellen und diskutieren. Rückblick Rapsjahr 10/11, Erfahrungen aus der Praxis, neueste Forschungsergebnisse, Information über die neue Aussaat.

**Referentinnen und Referenten**  
Von Biofarm, FiBL, ART  
**Auskunft und Anbauverträge für Bioraps**

Stefanie Bergmann, Biofarm Genossenschaft, Beim Bahnhof, 4936 Kleindietwil, Tel. 062 957 80 53, E-Mail bergmann@biofarm.ch, www.biofarm.ch

**Mais und Sonnenblumen**

**Wann**  
Samstag 20. August, 14.00–16.00

**Wo**  
Oberhuswiesen, 8714 Feldbach bei Hombrechtikon

**Was**  
Führung durch die Zuchtgärten der Getreidezüchtung Peter Kunz. Laufende Projekte zur Entwicklung offen abblühender Sorten von Mais und Sonnenblumen.

**Information und Wegbeschrieb**  
www.getreidezuechtung.ch → Aktuell

**GEMÜSEBAU, GARTEN**

**Permakulturreise**  
Siehe unter «DIVERSES»

**Erfahrungsaustausch  
Biogemüse 2**

**Wann**  
Mittwoch 24. August

**Wo**  
Noch offen  
**Was**

Produzentinnen und Produzenten teilen ihr Fachwissen und tauschen ihre Erfahrungen im Dialog mit Forscherinnen und Beratern aus.



Bild: Thomas Alföldi

Themen gemäss den Wünschen unserer regelmässigen Kursteilnehmenden.

**Kursleitung**  
Martin Lichtenhahn, FiBL  
**Auskunft, Anmeldung**  
FiBL Kurssekretariat, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

**OBSTBAU, BEEREN**

**Güttinger-Tagung**  
**Wann**  
Samstag, 20. August, 9.30

**Wo**  
Versuchsbetrieb Obstbau LBBZ Arenenberg, Mattenhofstrasse, 8594 Güttingen

**Was**  
– 100 Jahre SOV – zukünftige Herausforderungen. Bruno Pezzatti, Direktor Schweizer Obstverband SOV  
– Feuerbrandforschung – wo stehen wir? Eduard Holliger, Isabelle Baumgartner, Agroscope Changins-Wädenswil ACW

und weitere Referate. Betriebsrundgang.

**Einstieg in den Bioobstbau**

**Wann**  
Mittwoch 31. August

**Wo**  
8932 Mettmenstetten

**Was**  
Dieser Kurs bietet Entscheidungshilfe für einen möglichen Einstieg



Bild: Thomas Alföldi

in den biologischen Obstbau. Mit Informationen zu Anbautechnik, Kulturpflege, Sortenwahl und Wirtschaftlichkeit sowie Kulturbesichtigungen. In Zusammenarbeit mit Bio Schwyz und Bio Zug.

**Kursleitung**  
Andi Häseli, FiBL  
**Auskunft, Anmeldung**  
FiBL Kurssekretariat, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org,

**REBBAU**

**Kelterkurs 2011/2012**

**Wann**  
Donnerstag 6. Oktober  
Freitag 7. Oktober  
Donnerstag 27. Oktober  
Donnerstag 17. November  
Donnerstag 12. Januar 2012  
Donnerstag 23. Februar 2012  
Donnerstag 15. März 2012  
Donnerstag 19. April 2012

**Wo**  
FiBL, 5070 Frick

**Was**  
Einführung in die biologische Weinbereitung, Theorie und Praxis. In einem mehrtägigen Kurs lernen Sie, selbstständig einen Weiss- und einen Rotwein zu kelnern.

**Kursleitung**  
Peter Rey, Liebegg; Andi Tuchschnid, FiBL  
**Auskunft**  
Andi Häseli, FiBL  
Tel. 062 856 72 64, E-Mail andreas.haeseli@fibl.org

**Anmeldung**  
FiBL Kurssekretariat, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

## TIERHALTUNG

### Bioschweinehaltung in Österreich Exkursion der Extraklasse

#### Wann

Donnerstag/Freitag 25./26. August  
(Nachtzug ab Zürich am 24. August,  
Rückkehr am Morgen des  
27. August)

#### Was

Wir besichtigen sechs Ställe von  
Ferkelerzeugern und Mästerinnen,



Bild: Bio Suisse

die sich durch Innovation bezüglich  
Stallbau, Technik und Fütterung  
auszeichnen. Fachliche Weiterbil-  
dung und Austausch mit Berufs-  
kolleginnen und Kollegen aus der  
Schweiz, Österreich und Deutsch-  
land.

#### Kursleitung

Jürgen Herrle, Naturland;  
Barbara Früh, FiBL

#### Auskunft, Anmeldung

Bis spätestens 13. August an  
FiBL Kurssekretariat, Postfach,  
5070 Frick, Tel. 062 865 72 74,  
Fax 062 865 72 73,  
E-Mail [kurse@fibl.org](mailto:kurse@fibl.org),  
[www.anmeldeservice.fibl.org](http://www.anmeldeservice.fibl.org)

### Biofischkurs

#### Wann

Donnerstag 27. Oktober

#### Wo

FiBL, 5070 Frick

#### Was

Neuigkeiten, Zahlen und Fakten zur  
biologischen Fischzucht aus den  
Bereichen Forschung, Praxis und  
Gesetzgebung.

#### Kursleitung

Andreas Stamer, FiBL

#### Auskunft, Anmeldung

FiBL Kurssekretariat, Postfach,  
5070 Frick, Tel. 062 865 72 74,  
Fax 062 865 72 73,  
E-Mail [kurse@fibl.org](mailto:kurse@fibl.org),  
[www.anmeldeservice.fibl.org](http://www.anmeldeservice.fibl.org)

## VERARBEITUNG, HANDEL

### Metzgerkurs

#### Wann

Freitag 16. September und Freitag  
14. Oktober, jeweils 9.00–16.30

#### Wo

Ausbildungszentrum für die  
Schweizer Fleischwirtschaft,  
Schachenstrasse 43, 3700 Spiez

#### Was

Herstellung von nitritfreien oder  
nitritarmen Biowurstwaren.  
Siehe Seite 18 in diesem Heft.

#### Veranstalter

FiBL und Bio Suisse

#### Kursleitung

Kathrin Seidel, FiBL

#### Auskunft, Anmeldung

Bis 19. August (Teilnehmerzahl  
beschränkt) beim  
FiBL Kurssekretariat, Postfach,  
5070 Frick, Tel. 062 865 72 74,  
Fax 062 865 72 73,  
E-Mail [kurse@fibl.org](mailto:kurse@fibl.org),  
[www.anmeldeservice.fibl.org](http://www.anmeldeservice.fibl.org)

## BIOLOGISCH- DYNAMISCH

### Praktischer Präparatekurs

#### Schwand

#### Wann

Mittwoch 14. September, 9.30–  
17.30

#### Wo

Bio Schwand, 3110 Münsingen

#### Kursleitung

Jürg Hädrich, Artha Samen

#### Auskunft, Anmeldung

Verein für biodyn. Landwirtschaft,  
Stollenrain 10, 4144 Arlesheim, Tel.  
061 706 96 43, Fax 061 706 96 44,  
E-Mail [info@demeter.ch](mailto:info@demeter.ch)

### Praktischer Präparatekurs

#### Rheinau

#### Wann

Donnerstag 6. Oktober, 8.30–17.30

#### Wo

Betrieb Fintan, 8462 Rheinau

#### Kursleitung

Martin Ott

#### Auskunft, Anmeldung

Verein für biodyn. Landwirtschaft,  
Stollenrain 10, 4144 Arlesheim, Tel.  
061 706 96 43, Fax 061 706 96 44,  
E-Mail [info@demeter.ch](mailto:info@demeter.ch)

## MÄRKTE, FESTE, MESSEN

### Genuss'11

#### Wann, wo

12. August bis 4. September in den  
Kantonen Aargau, Bern, Solothurn  
und im Zürcher Oberland

25. August bis 25. September in der  
Zentralschweiz

#### Was

«Das Beste der Region»: Rund  
120 Gastronomie-, Gewerbe- und  
Landwirtschaftsbetriebe setzen  
Regionalprodukte genussvoll in  
Szene.

#### Weitere Informationen

[www.regionalprodukte.ch](http://www.regionalprodukte.ch),  
Tel. 034 409 37 11



Bild: Bio Suisse

### O SOLE BIO

#### Wann

Samstag 20. August, 8.00–19.00  
Sonntag 21. August, 10.00–17.00

#### Wo

Zug, Seepromenade

#### Was

Der Zentralschweizer Biomarkt.  
Hundert Marktstände von Bio-  
bauern aus der Region, viel Unter-  
haltung, Musik, Brauchtum und ein  
ausgebautes Angebot für Kinder  
(Streichelzoo) und Jugendliche.  
Bioberater geben Auskunft über  
Biolandbau und Umstellungsfragen.

#### Weitere Informationen

[www.osolebio.ch](http://www.osolebio.ch)

### Village Bio, Cernier

#### Wann

Samstag 20. August

#### Wo

2053 Cernier

#### Was

Biomarkt – «Découvrez le goût  
du vrai».

#### Veranstalter

Bio Neuchâtel

#### Weitere Informationen

[www.bio-neuchatel.ch](http://www.bio-neuchatel.ch) →  
Les manifestations

### Ostschweizer Biomarkt

#### Wann

Samstag 27. August, 9.00–16.00

#### Wo

8570 Weinfelden, Schulhausplatz  
Pestalozzi

#### Was

Mehr als 50 Marktstände mit regio-  
nalen Bioprodukten: Fein duftendes  
Gebäck, würzige Käsespezialitäten,  
diverse Milchprodukte, Fleisch- und  
Wurstwaren, Obst und Gemüse,  
Tee- und Küchenkräuter, Wein und  
durstlöschende Säfte, Eis, Schokola-  
de und vieles mehr. Dazu Pflanzen,  
Holz- und Handwerksartikel, Körbe,  
Hauptpflegeprodukte u.a.

#### Veranstalter

Verein Ostschweizer Biobäuerinnen  
und Biobauern (VOB)

#### Weitere Informationen

[www.biomarkt-ostschweiz.ch](http://www.biomarkt-ostschweiz.ch)

### 1001 Gemüse & Co.

#### Wann

Samstag/Sonntag 10./11. September

#### Wo

8462 Rheinau, Klosterinsel

#### Was

Der Erlebnis- und Degustations-  
anlass, um Geschmack und Vielfalt  
der Nahrungspflanzen zu erfahren.  
Höhepunkte der diesjährigen  
Ausgabe:

› Gemüsezelt «Beiss mich»:  
Hunderte von Gemüsesorten,  
jede(r) darf hineinbeissen, ver-  
gleichen und erleben.

› Auftritt des «Herrn der  
Tomaten»: Erich Stekovics aus  
Niederösterreich erzählt vom  
Sinn seiner rund 3200 Toma-  
tensorten.

› Die 180 verschiedenen Konfi-  
türen einer Bäuerin aus dem  
Thurgau.

› Die auf Geschmack gezüchteten  
Rüebli der Saatgutfirma Sativa,  
süß wie Ananas.

› Die verblüffenden Unterschiede  
in sortenrein gebrannten Kirsch-  
wassern.

› Duzende Chilisorten im Ver-  
gleich.

› Über hundert Pfefferminzsorten  
zum Beschnüffeln.

Dazu Kinderprogramme, Vorträge  
internationaler Experten, Führungen  
durch Saatgutfelder und vieles  
mehr.

#### Veranstalter

GenAu Rheinau und PanEco.

Hauptsponsoren: Coop, Bio Suisse  
und IP-Suisse

### Marché Bio

#### Wann

Samstag/Sonntag  
17./18. September

#### Wo

2350 Saignelégier

#### Was

Biomarkt – «le plus beau marché  
bio en Suisse».

#### Weitere Informationen

[www.marchebio.ch](http://www.marchebio.ch)

### Marché Bio

#### Wann

Samstag 24. September

#### Wo

1110 Morges

#### Was

Biomarkt – «une occasion idéale de  
faire une sortie en famille».

#### Weitere Informationen

[www.bio-vaud.ch](http://www.bio-vaud.ch) → Agenda,  
Actualité

## DIVERSES

### Permakulturreise nach Österreich

#### Wann

Donnerstag 22. bis Samstag  
24. September

#### Was

Besichtigung Krameterhof in  
Ramlingstein mit Fischzucht  
von Sepp Holzer. Besichtigung  
Gärtnerhof Langerhorst in  
Waizenkirchen, Mischkultur.

#### Auskunft, Anmeldung

Lorenz und Sonja Kunz,  
Biohof Froberg, 8133 Esslingen,  
Tel. 043 277 05 05,  
E-Mail [info@permakulturfhof.ch](mailto:info@permakulturfhof.ch),  
[www.permakulturfhof.ch](http://www.permakulturfhof.ch)

## Verzerrte «Aufklärung»

Zur Kolumne «Es braucht Aufklärung» von Marianne Künzle, *bioaktuell* 5, Juni/Juli 2011

» Frau M. Künzle äussert sich unter dem Titel «Es braucht Aufklärung» zu einigen Futtermittelthemen. Aufklärung ist gut, aber sie sollte nicht dermassen unvollständig und verzerrt sein wie jene von Frau Künzle. Wir beschränken uns nachfolgend auf einige wenige Aspekte. Für ergänzende Informationen stehen wir jederzeit gerne zur Verfügung.

» Im Jahr 2009 standen in der Schweiz 8,4 Mio. Tonnen (Basis Trockensubstanz) Futtermittel zu Verfügung. Rund 90 Prozent des Futters **stammen aus dem Inland**.

Die gesamthaft eingesetzte Futtermittelmenge und die Anteile von Kraft- und Raufutter sind in den vergangenen **20 Jahren stabil** geblieben.

» Der Anteil des Kraftfutters am Gesamtfuttermittelverbrauch betrug 2009 nur gerade 18 Prozent (über alle Tierarten gerechnet). Die Schweiz ist und bleibt ein Raufutterland. Wer etwas anderes behauptet, ist unredlich.

» Die **Inlandproduktion** von Kraftfutter (insbesondere Futtergetreide) ist seit 1990 sehr stark zurückgegangen. Entsprechend haben die Kraftfutterimporte zugenommen. Bezüglich Ackerbau hat die offizielle Agrarpolitik versagt. Die einseitige Ökologisierung und Extensivierung sowie ein Direktzahlungssystem, das die produzierende Landwirtschaft bestraft, haben zu einer grossen Auslandsabhängigkeit bei der Kraftfutterversorgung geführt (übrigens auch im Biogetreidesektor).

» Frau Künzle behauptet, 100'000 Tonnen Soja oder 41 Prozent der gesamten Importmenge würden von den Schweizer Kühen gefressen. Diese Zahl ist eine willkürliche Schätzung und wurde von Frau Baur in einer Greenpeace-Studie in Umlauf gesetzt. Eine Statistik über den Sojaverbrauch bei den einzelnen Tierarten gibt es nicht. Wir selber basieren auf internen Schätzungen, die ein anderes Bild vermitteln.

» Die Importe von Soja haben zugenommen. Leider verschweigt Frau Künzle den Hauptgrund. Ende der 80er, Anfang der 90er-Jahre standen rund **100'000 Tonnen tierisches Rohprotein** (Fleisch- und Fleischknochenmehl) zur Fütterung zur Verfügung, je zur Hälfte

aus dem Inland und aus Importen. Der Ersatz von **100'000 Tonnen tierischem Rohprotein** ergibt einen Bedarf von **220'000 Tonnen Sojaschrot**.

» Die Wiederkäuerfütterung sei zunehmend umweltschädlich, nicht artgerecht und qualitätsmindernd (Zitat von Frau Künzle). Diese Aussage ist nichts anderes als eine Beleidigung der Landwirtschaft und der Bäuerinnen und Bauern. In keinem anderen Land in Europa erhält eine Kuh eine derart hohe Raufutterration wie in der Schweiz. Vielleicht sollte man sich überlegen, ob es richtig ist, dass in den letzten 20 Jahren die **Kunstwiesenfläche** um 40 Prozent zugenommen, die Futtergetreidefläche aber um 40 Prozent abgenommen hat.

» Anscheinend wissen Herr und Frau Schweizer nicht, dass Schweizer Milch immer weniger mit echter Schweizer Qualität zu tun habe. Auch diese Aussage ist unhaltbar und entbehrt jeder sachlichen Grundlage. Indirekt wirft Frau Künzle der Milchproduktion vor, die Qualität sei schlecht oder Milch sei sogar ungesund (Argumentationskette von P. Thomet mit seiner «Wiesenmilch»). In diesem Zusammenhang müsste sich Frau Künzle die Frage gefallen lassen, was Herr und Frau Schweizer wissen, wenn sie ein sogenanntes Schweizer Biobrot essen?

Die VSF ist der Auffassung, dass es in der Schweiz gute Gründe gibt für eine erfolgreiche Bioproduktion. Es gibt aber auch gute Gründe für eine nachhaltige, effiziente, wettbewerbsfähige, produzierende und konventionelle Landwirtschaft. Es ist fatal und nicht im Inte-

resse der Landwirtschaft und der Nahrungsmittelproduktion, wenn beide Bereiche immer wieder gegeneinander ausgespielt werden.

Rudolf Marti, Geschäftsführer Vereinigung Schweizerischer Futtermittelfabrikanten VSF

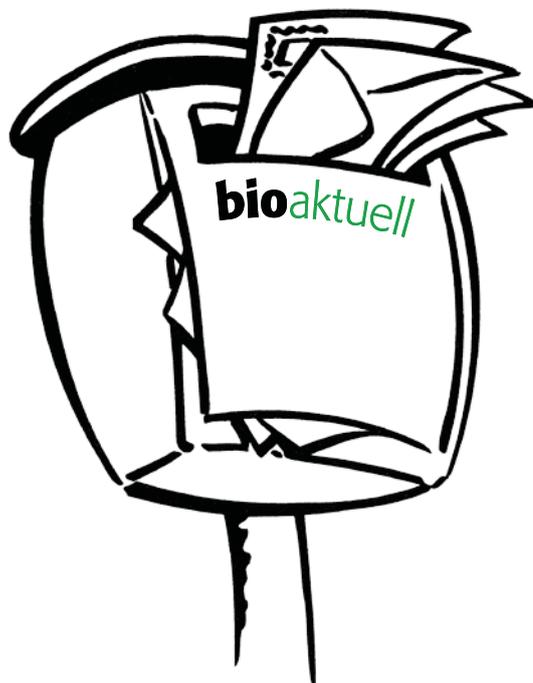
## Milch: Biobauern verhindern Branchenlösung

» Offenbar sind die Biomilchproduzenten derart von sich überzeugt, dass sie es nicht für nötig halten, die Branchenlösung der BO-Milch mitzutragen. Neben Biedermann-Züger hat auch der Biomilchpool Klage eingereicht, um die Abräumung des Butterbergs zu verhindern.

Dabei hat die Vergangenheit gezeigt, dass der Biomilchpreis stets mit in die Tiefe gerissen wird, wenn der konventionelle Milchpreis bachab geht. Und bachab gehen wird er zweifellos, wenn die Branchenlösung nicht umgesetzt wird. Aber das ist den arroganten, selbstgefälligen Geschäftsführern dieser PMOs\* offenbar egal – sie haben ja andere Einnahmen.

Elisabeth Breitenmoser, Appenzell

\*PMO = Produzenten-Milchverwerter-Organisation



*Biofutter ist Vertrauenssache*

**Wir packen es an - machen Sie mit!**

**Eiweiss aus der Schweiz**

Soja mit Weisskleewürfel ersetzen



Die Schweiz ist ein Grasland - nutzen wir doch unsere Ressourcen!  
Ein gutes Argument mehr für Bio

Wir suchen innovative Biolandwirte  
unser Berater für swiss green protein:

Andreas Elliker 079 792 84 31



Tel. 056 201 40 23 / [info@biomuehle.ch](mailto:info@biomuehle.ch)

 **Zertifizierter BIO-Handelsbetrieb**  
spezialisiert auf Direktimport 

agrobio **schönholzer**  
[www.agrobio-schonholzer.ch](http://www.agrobio-schonholzer.ch)

**Bühlhof**  
**CH-9217 Neukirch an der Thur**  
**Tel: +41 (0)71 642 45 90**  
**Fax: +41 (0)71 642 45 91**  
**Mobile: +41 (0)79 317 88 84**  
**Email: [info@agrobio-schonholzer.ch](mailto:info@agrobio-schonholzer.ch)**

**HOCHAKTUELL und EXKLUSIV bei uns:**  
**BIO Getreideheu-Pellets**, Ganzpflanzen-Getreidewürfel,  
stärke- und rohfaserreiches Raufutter

**BIO Luzerneheu & -pellets (4. - 6. Schnitt)** PREIS ↗  
Grossballen oder z. B. Power Pellets mit >20% RP  
im Big Bag, Eiweiss und Struktur von hoher Verdaulichkeit

**BIO Heu** belüftet und unbelüftet PREIS ↗

**BIO Zuckerrübenschnitzel-Pellets**  
Nur so lange Vorrat, Zuteilung nach Bestellungseingang

**BIO Lein Crunch**  
Eiweiss- und Energie-Konzentrat, 100% extrudiert,  
Ergänzungsfutter für Milchproduktion und Aufzucht

**BIO Hafer / Gerste / Sojakuchen**, Kraffutter-Einzel-  
komponenten zum Mischen oder Ausgleichen

**BIO Melasse**, schmackhafte, schnell verfügbare Energie,  
zähflüssig, Lieferung im Container

**Stroh BIO und konventionell** in Klein- und PREIS ↗  
Grossballen, lang, geschnitten, gehäckselt, pelletiert

**Trockenheit beeinflusst Futtermarkt 2011**  
**Jetzt einlagern lohnt sich!**

### **Miteigentümergeinschaft Tellergut**

Wir suchen auf **Frühjahr 2014** einen  
Pächter für unseren Landwirtschafts-  
betrieb «Tellergut» in Einigen bei Spiez.

Wir richten uns an Interessenten, welche  
dieser anspruchsvollen Aufgabe mit in-  
novativen Ideen und zukunftsweisenden  
Konzepten begeben.

10.81 ha landwirtschaftliche Nutzfläche  
Grünlandnutzung  
Über 100 Hochstamm-Obstbäume  
Bisher biologische Bewirtschaftung

Älteres Wohnhaus, Oekonomiegebäude  
Renovationen und Anpassungen als Päch-  
terinvestitionen mit Investitionsvertrag

**Besichtigung: Samstag 13. August**  
**2011 (nur auf Anmeldung)**

Anmeldung und Anforderung der detail-  
lierten Dokumentation über den Pacht-  
betrieb: [tellergut@gmail.com](mailto:tellergut@gmail.com)